

Die „Volkswacht“
erscheint wöchentlich 4 Mal
und ist durch die
Expedition, Neue Graupenstr. 178,
und durch Postportale zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 2.50,
dreimonatlich M. 1.50.
Durch die Post bezogen M. 2.50,
frei ins Haus M. 3.00,
wo keine Post am Orte, M. 3.50.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Subskriptionspreis
für die vierteljährliche
Abnahme oder deren Rest
17 Pfennige,
für die halbjährliche
Abnahme 32 Pfennige,
für die jährliche
Abnahme 60 Pfennige.
Inserate für die nächste Nummer
müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 234.

Breslau, Donnerstag, den 6. Oktober 1910.

21. Jahrgang.

Die Wiener Arbeiter auf der Straße.

Aus der österreichischen Hauptstadt wird uns geschrieben:
Seitdem das allgemeine Wahlrecht erobert ist, sind die Straßendemonstrationen der Wiener Arbeiter nicht mehr so häufig wie in den Zeiten, da die Parlamentstribüne nur den Vertretern der herrschenden Klassen zur Verfügung stand. Aber wenn es notwendig ist, nimmt die Wiener Arbeiterklasse wieder ihr Recht auf die Straße in Anspruch, das sie — vergilbten Pergamenten zum Trost — in blutigen Kämpfen sich errungen hat. Das Versammlungsgesetz verbietet öffentliche Aufzüge, wenn der Reichsrat oder Landtag tagt. Das hat die Arbeiter nicht gehindert, anzumarschieren vor dem Reichsrat, wenn sie es für gut fanden. Der tote Buchstabe eines veralteten Gesetzes ist durch den Willen der Arbeiterklasse aufgehoben worden und die herrschenden Mächte des Staates haben sich mit dem neuen Rechtszustand abgefunden. „Man holt das Recht sich auf der Straße“, so hieß es in einem Liebes, das zur Zeit des Wahlrechtskampfes viel gesungen wurde. Wenn die Herrschenden taub sind gegen die Wünsche und Forderungen der Arbeiterklasse, dann ziehen die Wiener Arbeiter auf die Ringstraße und geben dort ihren Willen kund.

Wieder hat heute eine jener gewaltigen Demonstrationen stattgefunden, durch die die Wiener Arbeiterklasse mit eiserner Faust in die Geschichte dieses Staates eingreift. Eine Demonstration von einer Wucht und Gewalt, die nicht weit zurückbleibt hinter jener historischen Demonstration vom 28. November 1905, mit der das allgemeine Wahlrecht errungen wurde. Die Not der Massen hat sie diesmal auf die Straße getrieben, die Aufregung über die immer steigende Lebensmittelpreiserhöhung und namentlich über die Regierung, die gleichgültig und ergeben in den Willen der Agrarier der wachsenden Not zuseht und den Schrei des Volkes nach Öffnung der Grenzen für billiges Fleisch geflissentlich überhört. Nun hat die Arbeiterklasse in einem friedlichen Aufzuge nochmals ihre Entschlossenheit zum Kampfe kundgetan und wenn die Regierung auch jetzt noch untätig bleibt, fällt die Verantwortung für das, was nun kommt, auf sie. Man wird ja bald sehen, ob sie den Mut haben wird, diese Verantwortung auf sich zu nehmen.

Schon frühmorgens wurde es in den Arbeitervierteln lebendig. Radfahrer durchzogen die Straßen und mahnten durch Hornsignale die Genossen, zur Demonstration zu eilen. Um 8 Uhr sammelten sich die Genossen in den einzelnen Gemeindebezirken und marschierten dann in geschlossenen Zügen mit ihren Fahnen und Standarten zum gemeinsamen Zusammenkunftsort auf den Schwarzenbergplatz. Aus jedem einzelnen der 21 Bezirke kamen Tausende und Zehntausende. Aus den Arbeitervierteln der Umgebung kamen oft mehrere Stunden weit lange Züge von Arbeitern, so aus Liesing und Magerdorf mehrere Tausend, die fast zwei Stunden bis nach Wien zu Fuß gehen mußten. Die Genossen von Wiener-Neustadt hatten einen Sonderzug der Südbahn gemietet, der sie in einer Stunde nach Wien brachte. Aus anderen Orten wieder hatten die Genossen große Deputationen mit ihren Fahnen nach Wien entsendet. Die Züge aus den einzelnen Bezirken waren so groß, daß sie den Wagenverkehr lahmlegten und daß auch die Straßenbahn ihren Verkehr einstellen mußte. Allerdings muß man zugeben, daß die Leitung der kommunalen Straßenbahn ein ziemlich gutes Entgegenkommen bewies. In der letzten Sitzung des Gemeinderates hatte der Bürgermeister Dr. Neumann auf eine Anfrage des Genossen Neumann erklärt, die Leitung der Straßenbahnen habe infolge einer Mitteilung der Polizei alles Erforderliche verfügt, um den Zug der Demonstranten nicht zu stören. Nur auf einzelnen Linien bestand die Straßenbahnleitung darauf, daß der Verkehr aufrechterhalten werde; auf der Ringstraße war er während der ganzen Dauer der Demonstration eingestellt. Auch die Polizei war diesmal so einsichtig, sich möglichst unsichtbar zu machen und die Aufrechterhaltung der Ordnung völlig den Parteiführern zu überlassen, die durch rote Armbänder kenntlich gemacht waren.

Auf dem Schwarzenbergplatz war das Hauptlager, wo die Züge aus allen Bezirken zusammenkommen sollten. Aber der richtige Platz war sehr dicht besetzt und die Kolonnen aus einzelnen Bezirken hatten ihn erst mit der Spitze erreicht. Um 10 Uhr erfolgte der Abmarsch vom Schwarzenbergplatz, aber erst nach 12 Uhr war der Platz geleert. In der Spitze des Zuges gingen die Funktionäre der Parteivertretung und die Reichsratsabgeordneten aus der Provinz (die Wiener Abgeordneten gingen mit ihren Organisationen). Knapp hinter ihnen hatte die Organisation der Bühnenarbeiter Aufstellung genommen, die einen Baldachin trug mit einer vom Theatermaler Burkert gemalten Dekoration, auf der einige drastische Karikaturen der Fleischwucherer zu sehen waren. Dann folgten die Deputationen und diesen die Demonstrationsteilnehmer aus der Provinz. In langem Zuge, bald in Reihenerreihen, bald in Zwanzigerreihen marschierten dann die einzelnen Bezirke, an der Spitze jedes die Bezirksvertrauensmänner, hinter ihnen dann jumeist die Frauen, die diesmal in überaus großer Zahl an der Demonstration teilnahmen. Innerhalb der Bezirke waren

wieder besondere Gruppen der einzelnen Gewerkschaften, so wie auch der größeren Fabriksbetriebe. Jede Gruppe hatte ihre eigenen Fahnen, Standarten und Tafeln, meist rot oder weiß mit Inschriften. Die Standarten waren vielfach so groß, daß sie die ganze Breite der Straße einnahmen. Sie trugen die verschiedensten Inschriften, bald ernst-pathetisch, bald witzig-satirisch. Eine Tafel, die der Bezirk Favoriten mit sich führte, trug die Inschrift:

Nieh auf Weiden,
Wald in Wäldern,
Korn und Futter
Auf den Feldern,
's wächst so viel
Auf dieser Erde,
Doch für unsern nicht.
Wird denn unser Tag nicht na'n,
Wo wir unsern Teil empfang'n?

Eine Deputation aus Hirschwang, die in der kleidsamen steierischen Tracht gekommen war, trug eine Standarte, auf der zu lesen war:

Auf den Bergen wohnt die Freiheit,
In den Tälern wohnt der Hunger.

In dem Zuge der Leopoldstädter Genossen war eine Tafel mit der Inschrift:

Hinaus mit dem zweibeinigen,
Derein mit dem vierbeinigen Kinde.

Zahllos waren natürlich die Tafeln mit den Inschriften: „Öffnung der Grenzen für argentinisches Fleisch!“ oder „Weg mit den Lebensmittelhöfen!“ oder „Wir haben lang genug geduldet!“ „Sehen wir der Auszehrung Schranken!“ „Weg mit der volksfeindlichen Regierung!“ Eine Tafel, die die vom Handelsminister Weißkirchner veranstaltete Enquete über das argentinische Fleisch verspottete, hatte den Inhalt:

„Der Bevölkerung zur Beruhigung.“

Telegramm eines Studienreisenden aus Südamerika.

Der Teuerungsbajillus entdeckt.

Die Sendung einer Kommission zwecks gründlicher Forschungen nach Argentinien erwünscht!

Eine andere Tafel: „Eine Grenze hat Agrariermacht!“ Eine andere: „Hoch die Agrarier!“ wobei zur Verhöhnung ein Galgen sauber und nett daneben gezeichnet war.

Zahllos waren überhaupt die Karikaturen der Agrarier. Die Hernalser trugen eine Puppe, die einen feisten Agrarier darstellte. Auf einer Tafel war der Führer der Agrarier, Reichsritter von Hohenblum, im Zwiegespräch mit einem Ochsen zu sehen: „Bruder, du darfst nicht herein!“ Auf einer anderen standen einige Ochsen vor den österreichischen Zollschranken, darunter die Inschrift: „Sini möcht'!“

Überall wo der Zug geht, steht ein dichtes Spalier von Neugierigen, viele mit roten Netzen geschmückt. Beim Parlament hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt. Man hat — zum ersten Mal bei einer Demonstration — die Rampe freigegeben. Bis hinauf zum Eingang steht die Menge in mehrfachen Reihen. Die Polizei beschränkt sich darauf, den Brunnen zu umgeben. Aus der Zuschauermenge werden den Demonstranten zum Gruß rote Fahnen geschwenkt. Als die ersten Züge beim Parlament vorbei waren, schwingt sich Abgeordneter Genosse Säckel auf das Postament des großen Gasandelaßes vor der Rampe und hält eine flammende Ansprache an die Menge. Stürmische Hochrufe auf die Sozialdemokratie und die Rufe: „Nieder mit den Agrariern!“, „Nieder mit der Regierung!“ sind das Echo.

Um 10^{3/4} Uhr kommt die Spitze des Zuges beim Rathaus an, wo eine Versammlung angekündigt war. Aber schon lange vorher war der kolossale Platz dicht besetzt von Demonstranten, die sich ihren Organisationen nicht angeschlossen hatten. Sie mußten, als die Züge heran kamen, Platz machen, ob sie wollten oder nicht. Ursprünglich war beabsichtigt, von drei Stellen aus an die vorüberziehenden Demonstranten Ansprachen zu halten. Aber als der ungeheure Menschenstrom sich über den breiten Platz ergoß, auf dem die Radfahrer Spalier bildeten, sah man, daß es unmöglich war, Halt zu machen. So wurden bloß an die ersten Züge Reden gehalten. Es sprachen die Abgeordneten Schumacher, Ellenbogen, Winarsky, Neumann, Tomaszek, Seig.

Ohne rascher verstrich die Zeit und es war fast zwölf Uhr, ohne daß auch nur die Hälfte des Zuges beim Rathaus vorbeigezogen wäre. Um den Zug rascher vorwärtszubringen, ließ man nun (das Generalarrangement hatte der altbewährte Demonstrationsführer Bresschneider) ein rascheres Tempo einschlagen und in der breiten Allee vor dem Rathaus zwei Bezirkszüge nebeneinander marschieren.

Um 1 Uhr war die Demonstration vorbei. Der Eindruck, den sie auf die ganze Bevölkerung machte, wird aber nachwirken und fürs österreichische Proletariat nicht ohne Erfolg bleiben.

Politische Uebersicht.

Der Hochzeits-Amtsversteher

von Seifersdorf, Kreis Bagnitz, zeigt sich in seinem zweiten Versammlungsverbot durchaus nicht so nachgiebig, sondern bleibt dabei, daß er die gestern erwähnte Versammlung in

Dahme wegen „Fürstentum, Massenstreik und Revolution“ nicht genehmigen kann und fügte mündlich noch hinzu, daß er nach dem, was in Moabit passiert ist, erst recht keine Genehmigung geben wird. Er fragte nach: Warum kommen Sie denn gerade in meinen Amtsbezirk, gehen Sie doch wo anders hin und auf das Bedeuten, daß ihn das nichts anginge, antwortete er einfach: Wegen Sie doch Versteher ein, das soll mir recht sein. Ich will es mal durchlegen, daß die Versammlung nicht stattfindet.

Nun werden die höheren Instanzen, vielleicht bis zum Minister, den Herrn Amtsvorsteher lehren müssen, wie er das Gesetz anzuwenden hat.

Der bestrafte Schnapsgegner.

Vom patriarchalischen Arbeitsverhältnis auf dem Lande schwärmen unsere Junker, wenn sie um die Zeit der Reichstagswahlen um die Stimmen des gewöhnlichen Volkes buhlen. Aber selbst das „Berliner Tageblatt“ verfiel kürzlich einmal in solche merkwürdige Schwärmerel. Sie findet eine eigenartige Beleuchtung durch einen kurzen Gerichtsbericht der „Vrieger Zeitung“, der nur vier Zeilen umfaßt, aber Bände spricht. Demnach hat der Knecht Adolf Scholz in Pramsen einen Teil seiner Entschädigung in Schnaps erhalten, wie das in den ostelbischen Gefilden meistens üblich ist. Scholz wollte aber keinen Schnaps, sondern Kaffee, und war gezwungen, als man ihm seinen Wunsch nicht gewährte, die Arbeit niederzulegen. Wenn ein Mensch sich den Schnaps energisch vom Halse hält, sei es, weil er ihn nicht verträgt, sei es, weil er ihn nicht leiden kann, so verdient er nach der Meinung gewöhnlicher Menschenkinder vielleicht Anerkennung. Anderer Meinung war jedoch die Polizeiverwaltung und das Schöffengericht Brieg. Sie verurteilten ihn wegen unberechtigten Einstellens der Arbeit zu 15 Mark Geldstrafe. Der junge Mann kann jetzt über Alkoholismus und seine Bekämpfung Betrachtungen anstellen, wenn die Strafe wegen Unleitbarkeits in Haft umgewandelt wird. Er wird sich auch seine eigenen Gedanken machen, wenn ihm folgende Ausführungen des oben genannten freisinnigen Blattes zu Gesicht kommen:

„Es ist nicht zu leugnen, daß vielfach auf dem Lande ein gutes Verhältnis zwischen landwirtschaftlichen Arbeitgebern und ihren Arbeitern besteht. Insbesondere ist die Lage der bodenständigen Arbeiter, der Inleute, durchaus nicht immer so beklagenswert, wie sie von sozialdemokratischer Seite hingestellt wird. Das alte patriarchalische Verhältnis ist noch vielerorts vorhanden, und die Arbeiter sind mit samt ihren Familien zufrieden und glücklich. Die Leute sind besser daran, als ein großer Teil der gewerblichen und industriellen Arbeiterklasse. Arbeitslosigkeit kennen sie nicht. Man ist ihnen fremd. Buzetten der Krankheit und Arbeitsunfähigkeit sorgt der Arbeitgeber für sie.“

Wie dieses gute Verhältnis zwischen „Arbeitgeber“ und Arbeiter auf dem Lande in Wirklichkeit aussieht, haben wir häufig beleuchtet. Es wird auch durch nachfolgendes illustriert: 42 Robeitsakte ostpreussischer Gutsbesitzer innerhalb vier Monaten gegenüber Landarbeitern sind dem Parteisekretariat für Ostpreußen durch rauschende Landarbeiter und durch Gerichtsberichte der Partei- und bürgerlichen Provinzpresse bekannt geworden. Sie bestanden in mehr oder minder schweren Körperverletzungen und Mißhandlungen, gemeinen Beschimpfungen, wider besseres Wissen erstatteten Strafanzeigen und sonstigen von rohen und gefühllosen Gutsbesitzern und Inspektoren verübten Gewalttätigkeiten gegenüber wehrlosen Arbeitern. Unter den Mißhandelten befanden sich auch Frauen. Verurteilt wurden die Straftaten in den Monaten April, Mai, Juni, Juli, also in der Zeit, in der von den Landwirten am meisten über Leutenot geklagt wird.

In acht von diesen Fällen erfolgte wegen Körperverletzung und Mißhandlung gerichtliche Verurteilung der Rohlinge zu Geldstrafen von 20 bis 100 Mark. In zwei Fällen wurde durch die Berufungsinstanz die Strafe von 90 auf 50 resp. von 50 auf 20 Mark ermäßigt. Nur in einem Falle erfolgte Verurteilung zu einer Woche Gefängnis. In 5 Fällen lehnte die Staatsanwaltschaft ein Vorgehen im öffentlichen Interesse ab und verwies die Strafantragsteller auf den Weg der Privatklage. In 6 Fällen wurde die Klage gegen die Mißhandelten zurückgestellt, weil von diesen Strafantrag gegen die Gemißhandelten auf Grund der Ausnahmebestimmungen gegen die Landarbeiter gestellt war. In elf Fällen schweben die Prozesse noch, während in allen übrigen Fällen aus den verschiedensten Gründen überhaupt keine Strafanträge resp. Klagen angestrengt wurden.

Sehr selten wagen es die angegriffenen Arbeiter, sich zur Wehr zu setzen. Tun sie es aber und es sind bei dem Vorfall keine zuverlässigen Zeugen zugegen gewesen, dann wird in der Regel der Spieß umgedreht. Der Gutsbesitzer oder Inspektor stellt schnell durch den Amtsvorsteher Strafantrag wegen Widersehlichkeit, Verweigerung der Arbeit und des Gehorsams und der verprügelte Landarbeiter ist vor Gericht der Angeklagte, während der als Zeuge auftretende Arbeiter sich angeblich in Nothwehr gegen den ihn angreifenden Arbeiter befunden hat. Im Urteil heißt es dann oft: Durch das durchaus einwandfreie Zeugnis des Gutsbesitzers ist festgestellt, und des gerügelt und auf die Strafe verworfene Arbeiter erhält eine Geldstrafe oder gar noch eine Gefängnisstrafe dazu.

Bürgerliche über Moabit.

In Berlin fand am Montag Abend eine bürgerliche demokratische Versammlung statt, die sich mit den Vorgängen von Moabit beschäftigte und vorwiegend von bürgerlichem Publikum aus dem Stadtteil Moabit besucht war. In dieser Versammlung trat eine schier endlose Reihe von Rednern auf, die unter Angabe ihres Namens und ihrer Wohnung, mit der Versicherung der Anteilnahme, ihre Aussagen jederseits vor Gericht zu beschwören, die schlimmsten Beschuldigungen gegen die Polizei erhoben.

Zunächst wurde von Augenzeugen festgestellt, daß alle Berichte über die furchtbaren Verletzungen, die vom Janhagel angerichtet worden sein sollen, erkunten und erledigt sind. Der berühmte „Sturm auf die Reformationskirche“ hat sich niemals ereignet, die angeblich erbrochenen Straßentüren sind vollständig unversehrt, nur ein paar kleine Fensterbrüche sind zertrümmert, nur dadurch entstandene Schäden ist unbedeutend. Erkunten und erledigt ist ferner die Geschichte vom „Sturm auf das Warenhaus Preuß“, es ist bloß eine Spiegelscheibe zerbrochen, ob durch einen Steinwurf, muß erst festgestellt werden. Ein Redner der Versammlung behauptete zu wissen, daß die Scheibe unabsichtlich von Menschenmassen eingeschlagen worden sei, die die Polizei gegen das Warenhausfenster drängte. Ernstlich mitgenommen ist nur ein einziges Lokal, wie durch eine ganze Reihe von Rednern bestätigt wurde, nämlich eine Schankwirtschaft in der sich — eine Zahlstelle des sozialdemokratischen Wahlvereins befand!

Eine sonderbare „sozialdemokratische Revolution“, die sich darauf beschränkt, ihre eigene Zahlstelle kaputt zu schlagen! Dagegen wurde aus der Versammlung alles bestätigt, was in sozialdemokratischen und teilweise auch in bürgerlichen Blättern über das brutale Vorgehen der Polizei, das sinnlose Drehen und Wenden, die Mißhandlung Wehrloser berichtet worden ist. Zum Schluß wurde eine Resolution einstimmig angenommen, in der das Verhalten der Polizei aufs schärfste verurteilt und der Versuch, die Moabitler Vorgänge im Interesse der Reaktion auszubeuken, auf die Angst der Regierung vor den kommenden Wahlen zurückgeführt wird. Damit ist auch ausgesprochen, wessen Geschäfte jene Propaganda besorgt, die über die Moabitler Vorgänge fortgesetzt lügnische Berichte verbreitet.

Jetzt kommt die Untersuchung. Der Verein der ausländischen Presse ging auf Auftrag des Reichskanzlers vom Unterstaatssekretär Wahnschaffe ein Antwortschreiben zu, worin mitgeteilt wird, daß der Reichskanzler die Ergebnisse der betroffenen Herren bedauere. Der Vorfall werde durch den Minister des Innern geprüft werden. Besondere Maßregeln zum Schutze der Pressevertreter unterlägen zurzeit einer Erörterung. — Erst ließ bekanntlich Herr v. Jagow sagen, daß eine Untersuchung nicht stattfinden würde, jetzt sängt man schon zu restriktieren an. Es handelt sich eben nicht um zerklüftene Preußenschädel, sondern um Engländer und da kommt man mit preussischen Maximen nicht durch.

Die Landtagswahl im 4. Berliner Landtagswahlkreis. Bei den Ersatzwahlmännern im 4. Berliner Landtagswahlkreis wurden im ganzen 88 sozialdemokratische und 45 liberale Wahlmänner gewählt. Die Liberalen besaßen aber nach der gestrigen Wahl insgesamt noch 296 Wahlmänner, denen 194 sozialdemokratische gegenüberstehen.

In der 1. Abteilung, in der 26. Wahlmänner zu wählen waren, gewannen die Sozialdemokraten 1 Mandat durch das Los. In der 2. Abteilung waren 41 Wahlmänner zu wählen: davon erhielten die Sozialdemokraten 20 (bisher 11) und die Liberalen, die bisher 32 davon besaßen hatten, nur 21. In der 3. Abteilung behaupteten die Sozialdemokraten sämtliche 65 Mandate und gewannen noch 2 Mandate, in denen bisher liberale Wahlmänner durchgenommen waren.

Die Wahlen haben also den Genossen in allen Abteilungen Erfolge gebracht und den Preussener Genossen ein Vorbild gegeben, wie sie in den nächsten zwei Monaten zu arbeiten haben.

Die Presse des Schnapsblocks über den nationalliberalen Parteitag. Die Art, wie die Organe des schwarzblauen Blocks den nationalliberalen Parteitag beurteilen, läßt erkennen, daß sie keineswegs damit zufrieden sind, daß nur der Abgeordnete Wasseremann in erster Linie den Kampf gegen die Sozialdemokratie empfohlen hat. Man ist sich darüber einig, daß nur deshalb von einer Resolution Abstand genommen wurde, weil zu befürchten war, daß in diesem Fall die Gegner sofort aufeinander geplagt wären, womit das Bild der Einigkeit jäh zerstört worden wäre. Die „Kreuzzeitung“ ist ärgerlich darüber, daß die Nationalliberalen auch den Kampf gegen die Konservativen und den Bund der Landwirte führen wollen. Namentlich ist die „Kreuzzeitung“ darüber verschmüpft, daß Wasseremann die Sammlungspartei als herzlich dumme bezeichnet hat. Für die Mehrheit der nationalliberalen Partei sei die konservativste Partei das rote Tuch, genau so, wie man in den Reihen der Konservativen die nationalliberale Partei mit allergrößtem Mißtrauen betrachte. Die Sehnsucht Wasseremanns nach einem neuen liberal-konservativen Block sei phantastisch, wenn auch in der Politik nichts als unmöglich bezeichnet werden kann. Damit das Hausbünd und Bauernbünd vom nationalliberalen Parteitag als Bundesgenossen anerkannt wurden, sieht man es in diesen beiden Organisationen mit liberalen Wahlvereinen zu tun haben.

Die „Germania“ findet, daß der Parteitag in Affseldt nationalliberal verlaufen ist. So „einig“ sei man gewesen, daß man es in Worten gar nicht aussprechen konnte und darum eine Resolution, worin man sagte, was man wollte, sorgfältig vermied. In Wahrheit wollen Wasseremann und seine Leute gar nicht die Erneuerung des Blocks, vielmehr wollen sie die Herausführung einer liberalen Aera. Das ultramontane Wort hebt dann ganz besonders hervor, daß es die Nationalliberalen darauf abgesehen haben, die Konservativen zu schwächen, um ihnen dann ihre Bedingungen diktieren zu können. Jedenfalls sei aber nicht anzunehmen, daß die Konservativen, aus deren Haut die Nationalliberalen Riemen schneiden wollen, sich zu solch selbstlosen Handlangern gebrauchen lassen werden. Das Zentrum werde sich seiner Haut zu wehren wissen, mögen die Nationalliberalen mit Verbündeten kommen, mit welchen sie wollen.

Ganz und gar unzufrieden ist natürlich auch die „Deutsche Tageszeitung“. Sie vermißt eine klare Stellungnahme der Nationalliberalen zu der wichtigen Frage des Doppeltarifs und zu dem notwendigen Ausbau der Zölle. Der Parteitag habe auch ergeben, daß Hausbünd und Bauernbünd nationalliberale Organisationen seien.

Disziplinarverfahren gegen Mannesmut. Gegen zwei Lehrer in Frankenthal (Pfalz) ist, dem Vernehmen nach, ein Disziplinarverfahren beantragt worden, weil sie bei ihrer Anwesenheit in einer auf Freitag, den 16. September, in Frankenthal stattgehabten sozialdemokratischen Volksversammlung, in der Rechtsanwalt Kermann über das Thema „Persönliches Regiment oder Volksregierung“ sprach und Kritik an der bekannten Königsberger Kaiserrede übte, wiederholt Beifall geäußert und insbesondere einzelne scharfe Neuzugungen des Redners durch die Worte „sehr richtig“ bekräftigt haben sollen.

Das Disziplinarverfahren kann andere vielleicht veranlassen, vorsichtiger zu sein und ihre Zustimmung im Busen zu bewahren, aber Begeisterung für unsere Kaiserreden wird es sicher nicht erwecken. Das Urteil vieler Hunderte von Lehrern und anderen Beamten über das „Gottesgnadentum“ bleibt dasselbe, auch wenn es nicht offen geäußert werden darf.

Deutschland erduldet gewartet. Bei der polizeilichen Hausdurchsicht in den Geschäftsräumen der „Gastia-Großhandlung“ in Gaudenzburg sind einige Tausend Exemplare eines polnischen Liedes in der Sprache beschlagnahmt worden. Der verantwortliche Redakteur der „Gastia“, Bielecki, wurde von der Staatsanwaltschaft benachrichtigt, daß gegen ihn ein Strafverfahren wegen Aufzehrung zu Gewalttätigkeiten eingeleitet worden ist.

Militärbehörden als Streiftrecher-Vermittlungsstellen. In den Räumen des Regimentskommandos Essen, Elberfeld u. d. hängen Befehlsanordnungen, durch die die Essener Klempnerzunft Klempner sucht. Da die Essener Klempner seit Wochen im Streik stehen, wandte sich die Direktion Essen des Metallarbeiterverbandes unter Darlegung des Sachverhaltes an den ausländischen Generalmajor v. Esch, der auf die Eingabe am 29. September antwortete:

„Mit Ihr Schreiben vom 23. 9. cr. erwidere ich Ihnen, daß der Anstalt des Klempnerschnellers im Gebäude des Regimentskommandos I mit dem Lohnkampf der Klempner nichts zu tun hat. Es handelt sich vielmehr um eine Verdrängung der Filzlinge durch die Militärbehörde für Reservisten, welche bei ihrer Entlassung nach beendeter Dienstzeit Arbeit suchen. Diesen soll der Übergang nach Möglichkeit erleichtert werden. Es liegt also keine Verantwortung vor, das Regimentskommando I Essen anzuklagen, den fraglichen Anschlag zu entfernen.“

v. d. Esch, Generalmajor.

Die Behauptung des Herrn Generalmajors, daß der Anschlag nichts mit dem Lohnkampf zu tun habe, ist natürlich absolut falsch, da Schneller Führer der Innungsmeister im Streik ist.

Eine böhmische Polizei-Attacke. Am Neubau eines Postgebäudes in Adin-Deuz kam es Montag Abend zu Zusammenstößen zwischen Publikum und Polizei. Die Polizei wollte die Arbeitstillen schärfen und dabei kam es zu den Zusammenstößen. Die Polizei hieb auf die Passanten ein. Es strömte gerade Arbeiter auf den benachbarten Fabriken zu. Ein Bureaubeamter und mehrere Arbeiter wurden schwer mit Säbeln mißhandelt, obwohl sie von den ganzen Vorgängen nicht das mindeste wußten. In einer amtlichen Erklärung gibt die Polizei selbst zu, daß Unbeteiligte verletzt worden sind. Der Bauhilfsarbeiterverband erklärt, daß die Ausständigen mit der Sache nichts zu tun haben.

Eine ultramontane Protestaktion. Die Zentrumsanhänger von Berlin veranstalteten am kommenden Freitag eine große Protestversammlung gegen den „jüdisch-freimaurerischen“ Ultramontanismus Nathan in Rom, der den Papst beleidigt haben soll. Als Jugkraft für die Veranstaltung hat man den Abgeordneten v. Dopperdorff zum Vertreter bestimmt.

Wahlwahl zum Reichstage. Bisher, der bayerische Zentrumabgeordnete, soll zum Dompropst ernannt werden, was für ihn eine weitliche Rang- und Gehaltssteigerung bedeutet. In diesem Falle würde eine Neuwahl nötig werden. Im Reichstage vertritt Dr. Böhler den niederbayerischen Wahlkreis Passau. Der Wahlkreis ist sicherer Zentrumsbereich.

Helgolands Umwandlung in ein Fort. Mit dem vergangenen Montag ist das gesamte Oberland auf Helgoland, soweit es noch unter dem Reich, in den Besitz des Marineflotillen übergegangen. Für die militärischen Befestigungen der Insel sind in den letzten Tagen wieder über eine halbe Million ausgezahlt worden.

Ausland

Politische Wirkungen des Osborne-Urteils in Großbritannien.

Das berühmte Urteil der Obersten Justiz, das die politische Betätigung der Gewerkschaften lahmlegen sollte, scheint der Ausgangspunkt weittragender politischer Ereignisse werden zu sollen. Die energische Haltung des Gewerkschafts-Kongresses, wo die Bergarbeiter, die stärkste und bis vor kurzem den Liberalen am nächsten stehende Organisation, drohten, sich offen gegen das Urteil aufzulehnen und nötigenfalls ihre Führer ins Gefängnis gehen zu lassen, hat ihre Wirkung nicht verfehlt. Verletzt läßt die Regierung bekannt geben, daß in der nächsten Session ein Gesetzentwurf betreffend die Gewährung einer Entschädigung an die Parlamentarier mit aller Kraft und Deduktion der amtlichen, bisher selbstamerweise von den Kandidaten zu tragenden Wahlkosten aus der Staatskasse vorgelegt werden solle. Jedenfalls wird jeder Abgeordnete eine Entschädigung von 300 oder 400 Pfund im Jahre erhalten. Diese Maßnahmen würden sämtlichen Parteien zugute kommen und auch in den bürgerlichen Fraktionen durch Ausdehnung des Kreises der Vertreter in demokratischem Sinne wirken. Den Hauptvorteil aber würde die Arbeiterpartei haben.

Jedoch würden die Beschwerden gegen das Urteil damit noch lange nicht behoben sein. Nach der amtlichen Berechnung machten bei der Wahl von 1906 die amtlichen Wahlkosten (Ausstellung der Wählerlisten, Kosten des Wahl-Kommissars und anderes) rund 4.200.000 Mark aus, die privaten Agitationskosten aber 19.562.000 Mark, fast fünfmal soviel. Bei den letzten Wahlen mit ihrem Nebenangebot von Wahlagenten, Plakaten und Automobilen war dieses Verhältnis sicher noch viel ungünstiger. Und wenn auch bei der Arbeiterpartei

Der Vampir und seine Braut.

Von Carl Spindler.

„Du sprichst in Rätseln“, erwiderte Florentine und streichelte ihm beglückend die Wange. „Ich gehe dich aber dennoch gerne, denn dieses hast Du nicht zu verhehlen. Weg mit dieser neuen Wölfe vor der Stirn. Du siehst ja, wie ich dir vertraue. Bewahre dein Geheimnis, bis Du einst freiwillig das Siegel löst.“

„Das springt nur mit meinem Tode, so Gott will.“ sprach der Cane. „Wenn ich?“ ... hier ward seine Stimme unsicherer ... „Wenn ich einst auf der Bahre liege ... dann ... fassen meine Schützlinge die Leiche, was meine Junge auszusprechen nicht vermag ... dann ...“

„Grausamer!“ rief Florentine mit tränennassen Augen. „Schweig! Weg mit diesen schwarzen Gedanken. Ich will in deinen Armen einschlummern.“

„An des Himmels Willen, nein“, fuhr Angelo entsetzt auf. „Das wolle der Allmächtige nicht. Ich sollte meine letzte Stunde unter Klingeln erwarten, nicht gewiß sein, daß eine treue Seele mich überlebt, die meinen letzten Willen heilig respektiert? Es wäre gräßlich! ... Nein! Du mußt leben, mir die Augen schließen, mich beschaffen Tage lang ... hörst Du? Und erst dann, wenn die Verwesung in ihr Recht tritt ... o Florentine! Schwöre mir das ... erst dann mich der Erde übergeben ... hörst Du? erst dann.“

„Wohr diese Angst, mein Angelo?“ rief Staunen im Blick die stolze Braut. „Bekenne dich! Du siehst noch unfertig der Hölle des Lebens, und sprichst schon vom Grabe?“

„Wer kann wissen, wie nahe es ihm ist?“ fragte Angelo, schau um sich blickend. — „aber ich fürchte es nicht, wenn Du mir schwörst, was ich verlange, denn es ist gräßlich, wenn ...“

Der kleine Julius erwachte, dehnte seine Armechen. Blickte auf Florentine und rief den süßen Mutternamen! Vom beschlafenen Gesicht gerufen, verließ Florentine den Sessel und lagerte sich neben des Sohnes Wiege nieder. Angelo beugte sich still und freundlich über die Gruppe. Der Anrede gewahrte seiner, lächelte, und zog mit stolzen Winken des wohlbekannten Anwesenden Haupt nach sich und zu der Mutter. „Dieser Vater! Liebe Mutter!“ rief die Mutter der Unmündigen. Angelo's Lippen fanden Florentine's Mund, und in dem herzlich erwiderten Kusse entschwand Burcht und Verzweiflung. — Die ganze

dunkle Vergangenheit starb in dem selbigen Augenblicke der Gegenwart.

Ein Geräusch wachte die Seligen. Der Herr von Eschen fand hinter ihnen. Seine Anwesenheit schenkte die Glücklichen in die Schranken der Konvention zurück.

„Warum so erbroden, meine Schwester?“ fragte er, wie verlegen sich die Hände reibend. „Wenn man recht tut, so hat man sich nicht zu scheuen, nicht wahr, mein lieber Schwager in Hoffnung?“

„Allerdings“, versetzte der Cane, über den unzeitigen Spott mißvergänglich. „Da uns bald die heiligsten Bande vereinigen werden.“

„So pränumeriert man indessen auf das eheliche Glück?“ fiel der Baron ein und zog das Gesicht in widrige Falten. — „Nichts ist natürlicher, nichts zu gleicher Zeit rührender. In dieser Wiege intend, vor dem kleinen Engel da vereint, ... der Erde wird täglich hübscher ... wenn er nur keinen Wasserhahn kopf bekommt.“

„An Gottes Willen!“ rief die ängstliche Mutter. „Kannst Du glauben?“

„Noch ist nichts zu glauben“, erwiderte der Baron. „Die Natur arbeitet lange still und heimlich an der Zerstörung ihres Werkes, bis sie dem Forscher klar wird. ... Aber ... darf man nach Vermutungen gehen, so dürfte diese vorstehende Eitne ...“

„O schweige, Unglücksheiß!“ schrie Florentine, rief ihr Kind aus der Wiege und eilte damit in das Nebenzimmer. Eschen sah ihr kaum nach. Der Cane aber, der seinen Unmut nicht unterdrücken konnte, sprach zu ihm: „Sehen Sie: so sieht jede Freude den Weg, den Sie gehen, weil Sie den süßen Becher mit Narren würzen.“

„Wer schilt mich darum?“ fragte Eschen und maß seinen Gegner mit hochendem Blick. „Tue ich nicht recht? Ist das Leben nicht ein Spittel? Der Sterbliche nicht ein allen Plagen und Kollern preisgegebenes Wesen? Gebiert ihm der Schicksal der Mutter zu etwas anderem, als süß oder spät der allgemeinen Mutter wiedergegeben zu werden? Was tut er in der Spanne Zeit zwischen Erwachen und Einschlafen? ... Er pfanzt sein erbärmliches Geschlecht fort, das mit jeder Generation erbärmlicher reißt. Verachtet sich das der Mühe, zu leben? Tut man also nicht wohl daran, die Affenfreude der Mutter zu demütigen, indem man das ewige Ziel ihrer Sprößlinge ihnen nahe legt?“

Feuer! Härte ist wohlthätig: wohlthätig auch der Wunsch, daß jeder feimende Mensch erstarren möge im Werden. Dieser Wunsch ist in das Nichts erpart ihm ein halbhundertjähriges Leben. Jede Fehlgeburt ist ein mit Protest zurückgegangener Wechsel auf die Nachwelt. Wollte der Himmel, es würden fürder nur solche Wechsel geogen. Dann hätte ich die Freunde, das verdorbene Geschlecht verfallen zu sehen, hätte nicht zu fürchten, vielleicht eine Frucht aus Ihrer Verbindung mit Florentinen zu erleben.“

„Herr!“ riefte ihm Angelo entgegen. „Dieser Wunsch ... diese Lüge ... Sie sollten Ihnen teuer zu stehen kommen. Wollte ich nicht, daß Sie nur ein Tor sind ... ein grauhauer, hochhafter Tor!“

„Ein Tor?“ fragte Eschen grimmig auf und packte ihn fest beim Arme, ihm hier ins Gesicht schauend. „Sot der Herr den Kernnünftigen wieder einmal einen Toren genannt? Wenn ich mein Stachel bei mir trüge, wollte ich dir die Kopfhaut abziehen, um deinem Gehirn mehr Luft zu verschaffen; leichers blasser Freiwirber, der dem Tode aus dem Garne gelaufen scheint ... wiederhole noch einmal das Wort! Kenne mich noch einmal einen Toren!“

„Vasse mich, Glender!“ donnerte der Cane und schüttelte den Verwundeten vom sich. Florentine, die den heiligen Wortwechsel gehört hatte, stürzte bittend und klagend zwischen die Erklärten.

„Mäßigung, Friede!“ bat die Erschrockene. Der Cane aber griff nach dem Güte.

„Müßte den aberwähligen Toren, Deinen Bruder, der mich seine tollen Schwindeln will entgelten lassen. Du siehst mich nur dann wieder, wenn Du einwilligst, endlich die Netze zu werfen, und dich der vernunftlosen Thronnie dieses Menschen zu entreißen!“

Er entsetzte dem Gemache und dem Hause. Eschen sandte ihm giftige Blicke nach, und verschlang seinen Stoll in tiefes Schweigen.

„Inbarmherziger Bruder!“ jammerte Florentine. „So kannst Du Deine Schwester betrüben? So ihres Herzens Gefühle mißhandeln?“

Die soeben... Arbeiterbewegung... die soeben... Arbeiterbewegung...

Ein Ideal... Der Warschauer Straßenbahnerstreik hat eine eigenartige Wendung genommen...

Domela Nieuwenhuis' Erinnerungen... In den nächsten Tagen werden die Erinnerungen des 80jährigen Domela Nieuwenhuis...

Ueberfall einer Pilgerkarawane... Die Tuaregs der Gegend von Aber (Tripolis) haben eine Pilgerkarawane angegriffen...

Bauernrevolte in Dobschitz... Unter den Rueten (Bauern) des Kreises Banja Luka herrscht eine erregte Stimmung...

Ein Schritt zur Verfassung in China... Bei der Eröffnung des Vorparlamentes erklärte der Regent, daß in dieser Versammlung...

Bauernrevolte in Dobschitz... Unter den Rueten (Bauern) des Kreises Banja Luka herrscht eine erregte Stimmung...

Partei-Angelegenheiten... Provinzialparlament für Schleswig-Holstein und Herzogtum Lauenburg...

Der Parteitag beschloß... für Schleswig-Holstein, mit Ausnahme der Orte, die mit Hamburg ein einheitliches Wirtschaftsgebiet bilden...

Arbeiterbewegung... Der Neunstundentag in der Schuhindustrie... Nach einer Statistik des Schuhmacher-Verbandes besteht für 1921...

Jur Tarfbewegung der Buchbinder in Hannover... Bisher ist in vier Betrieben die Arbeit niedergelegt worden, im Streik befinden sich etwa 20 Personen...

Andere Bewegung der Mühlenarbeiter in Mannheim... Die in diesem Sommer in den Mannheimer Großmühlen eingeleitete Lohnbewegung ist namentlich mit einem wesentlichen Erfolg für die Arbeiter beendet...

Schlehen, Bosen und Nachbargebiete... Christliche Wahrheitsliebe und Denunziation... Der Vorsitzende des christlichen Zentralverbandes der Maurer in Breslau...

Wosens, 5. Oktober... Töblicher Unfall infolge Rauchvergiftung... Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Montag Abend in dem Hause Neue Gartenstraße 48/49...

Wosens, 5. Oktober... Ein gefallener Unternehmer... Am Sonnabend Nacht wurde hier der Spinnereiarbeiter Janek verhaftet...

Wosens, 5. Oktober... Ein gefallener Unternehmer... Am Sonnabend Nacht wurde hier der Spinnereiarbeiter Janek verhaftet...

Wosens, 5. Oktober... Ein gefallener Unternehmer... Am Sonnabend Nacht wurde hier der Spinnereiarbeiter Janek verhaftet...

Wosens, 5. Oktober... Ein gefallener Unternehmer... Am Sonnabend Nacht wurde hier der Spinnereiarbeiter Janek verhaftet...

Wosens, 5. Oktober... Ein gefallener Unternehmer... Am Sonnabend Nacht wurde hier der Spinnereiarbeiter Janek verhaftet...

Wosens, 5. Oktober... Ein gefallener Unternehmer... Am Sonnabend Nacht wurde hier der Spinnereiarbeiter Janek verhaftet...

Wosens, 5. Oktober... Ein gefallener Unternehmer... Am Sonnabend Nacht wurde hier der Spinnereiarbeiter Janek verhaftet...

Wosens, 5. Oktober... Ein gefallener Unternehmer... Am Sonnabend Nacht wurde hier der Spinnereiarbeiter Janek verhaftet...

Wosens, 5. Oktober... Ein gefallener Unternehmer... Am Sonnabend Nacht wurde hier der Spinnereiarbeiter Janek verhaftet...

Wosens, 5. Oktober... Ein gefallener Unternehmer... Am Sonnabend Nacht wurde hier der Spinnereiarbeiter Janek verhaftet...

Wosens, 5. Oktober... Ein gefallener Unternehmer... Am Sonnabend Nacht wurde hier der Spinnereiarbeiter Janek verhaftet...

Wosens, 5. Oktober... Ein gefallener Unternehmer... Am Sonnabend Nacht wurde hier der Spinnereiarbeiter Janek verhaftet...

Wosens, 5. Oktober... Ein gefallener Unternehmer... Am Sonnabend Nacht wurde hier der Spinnereiarbeiter Janek verhaftet...

Wosens, 5. Oktober... Ein gefallener Unternehmer... Am Sonnabend Nacht wurde hier der Spinnereiarbeiter Janek verhaftet...

Wosens, 5. Oktober... Ein gefallener Unternehmer... Am Sonnabend Nacht wurde hier der Spinnereiarbeiter Janek verhaftet...

Wosens, 5. Oktober... Ein gefallener Unternehmer... Am Sonnabend Nacht wurde hier der Spinnereiarbeiter Janek verhaftet...

Wosens, 5. Oktober... Ein gefallener Unternehmer... Am Sonnabend Nacht wurde hier der Spinnereiarbeiter Janek verhaftet...

Wosens, 5. Oktober... Ein gefallener Unternehmer... Am Sonnabend Nacht wurde hier der Spinnereiarbeiter Janek verhaftet...

Wosens, 5. Oktober... Ein gefallener Unternehmer... Am Sonnabend Nacht wurde hier der Spinnereiarbeiter Janek verhaftet...

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Breslau.

Donnerstag, den 6. Oktober cr., abends 8 Uhr

finden in den Sälen

„Gewerkschaftshaus“, Margarethenstrasse
 „Deutscher Kronprinz“, Westendstrasse
 „Dreikaisersaal“, Gräbschenerstrasse (Milde)

3 grosse Versammlungen

statt.

==== Tagesordnung: ====

„Der Riesenkampf in der Metall-Industrie und Stellungnahme der Arbeiterschaft zu dieser Brutalität der Unternehmer.“

4977

Metallarbeiter Breslaus! Der Kampf ist nun unvermeidlich, die Werftbesitzer lehnen in ihrer blinden Wut auch die bescheidensten Forderungen ab und werfen am kommenden Sonnabend Hunderttausende auf die Strasse.

Hier muss energisch dagegen protestiert werden!

Erscheint in Massen, um Eure Solidarität den Werftarbeitern entgegenzubringen!

Die Ortsverwaltung.

Volksvorstellung 1910/11.
 für die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereines.
Thalia-Theater.
 Sonntag, den 9. Oktober 1910
 nachmittags 3 1/2 Uhr:
2. Aufführung
„Der Biberpelz“
 von Hauptmann.
 Im Kontor der „Volkswacht“, Hofpartie rechts noch zu haben:
 I. Rang 0,70, Parterre und Orchester 0,60, Mittelballon 0,50, Empore 0,50, II. Rang 0,30, III. Rang 0,20, Galerie 0,10 Mk.

Ia. Schweinefleisch
 garantiert inländische, reinrassig unterjucht, saubere, fleischige Ware in Rübchen von 30 Pfd. an per Pfd. 25 Pfg. Feststell. enthaltend 9 Pfd. 25 Pfg. — Schweinerücken per Pfd. 40 Pfg. Garantie: Nichtgefallendes rücker. Alles ab hier per Nachnahme.
A. Carstens, Altona 92, Adlerstr. 71.

Großer Räumungs-Ausverkauf
 wegen Geschäfts-Berlegung. 4464
 Bis **30%** Ermäßigung auf Uhren u. Goldwaren.
Paul Altor, Kupferschmiedestraße 10.

Möbel vom einfachsten bis zum elegantesten Genre, komplette bürgerliche und herrschaftliche Wohn- u. Schlafzimmers-Einrichtungen in Mahagoni, Kirschbaum, Eiche und Eiche. Plüschsofa von 30 Mk. an. Teppiche, Tisch- und Stuhldecken.
Albert Nowotny Telefon 2791
 nur Weidenstraße 23/24. 4978

Mein Kleiderstoff-Lager

bietet eine grosse Auswahl erstklassiger Qualitäten in den neuesten Dessins und Farben, welche dem Geschmack der :

Herbst-Mode

entsprechen. 4955

Tuche	in allen Farben, 130 cm, p. Mtr.	550,	450,	110 cm	350	Mk.	
Kostüm-Cheviots,	130 cm p. Mtr.	450,	400,	300,	250	"	
Kostüm-Cheviots,	110 cm p. Mtr.	225,	200,	175,	150	"	
Engl. Kostüme,	150 cm p. Mtr.	400,	350,	300,	250	"	
Kostüme,	110 u. 90 cm p. Mtr.	200,	175,	150,	135,	100	
Kostüme,	ohne Futter zu verarbeiten, durchweg p. Mtr.					80	Pf.
Schotten,	für Blusen- und Kinderkleider, p. Mtr.	200,	175,	150,	125,	100, 0.70	Mk.
Peri-Cheviots p. Mtr.					1.40 und 0.85	"

Blusen-Stoffe

in neuesten Farben und Dessins
 von **1⁰⁰** bis **2⁵⁰** Mk. per Meter.

D. Süßmann

Reuschestrasse 8/9, Ecke Büttnerstrasse.

Hygienische Artikel u. Gummiwaren
 Frau Neugebauer, Graupenstr. 5.
Achtung! Fischliebhaber!
 Chanchitos Stek. von 25 Pf. an
 Acara 30 " "
 Schleierschwänze St.v. 50 " "
 Alle Sorten lebendgebärende Fische, Paar von 50 Pf. an
 Ferner **Goldfische**, billige Glasaquarien u. Wasserpflanzen empfiehlt
Bauschkes Zierfischzüchterei, Gräbschenerstr. 59.
 (Vorzeiger dieses erhält 10% Rabatt.)

Damen-Filzhüte
 billigst **direkt** in der Fabrik
Freund & Krebs,
 Neue Graupenstrasse 11, Hof.
 Filzhüte werden modernisiert.

Auf Kredit
 Eventuell ohne Anzahlung
Möbel
 Einzelne Stücke ganze Einrichtung vom Einfachsten bis zum Feinsten.
Herrn-Garderoben
 in nur modernsten Stoffen
Sprechapparate
 in allergrösster Auswahl bei wöchentlichem Abzahlung von
1 Mark
Waran-Kredit-Haus Lorenz Hübner
 nur Neudorfstr. 7, erste Etg.

In der Schwebe!

Am Dienstag Vormittag sind trotz des Beschlusses des Metallarbeiterverbandes die Einigungs-Verhandlungen zwischen der Kommission des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller und den Vertretern der Arbeiterorganisationen weitergeführt worden. Die Unternehmer haben einige Zugeständnisse in Bezug auf Lohnfragen gemacht. Welcher Art diese Zugeständnisse sind, darüber verläuft nichts, da die Verhandlungen geheimgehalten werden. Einer Verkürzung der Arbeitszeit haben sich die Unternehmer jedoch nicht zugänglich gezeigt. Von der Annahme oder Ablehnung der Einigungsvorschläge seitens der Werkarbeiter hängt nunmehr die Frage ab, ob am Sonnabend die Aussperrung in der gesamten Metallindustrie erfolgt, oder nicht. Die Arbeitervertreter erklärten, eine definitive Antwort bis Mittwoch Abend 8 Uhr erteilen zu wollen, da heute Nachmittag die beteiligten Verufe dazu Stellung nehmen. Bei dem bisherigen geringen Entgegenkommen der Werkbesitzer schwindet die Hoffnung immer mehr, daß es zu einem friedlichen Abschluß und nicht zur Aussperrung komme.

Der Zentralvorstand des Metallarbeiter-Verbandes erläßt in der neuesten Nummer der „Metallarbeiter-Zeitung“ eine Publikation an die Mitglieder, in der nach einer kurzen Sachdarstellung der Differenzen und der Forderungen der Werkarbeiter die vom Vorstand beschlossenen außerordentlichen Maßnahmen für die bevorstehende große Aussperrung bekannt gegeben werden. Es wird die Erhebung eines Ertragsbeitrages ausgeschrieben. Dieser soll im Grundbetrag 20 Pfg. pro Woche betragen. Die Verwaltungen, die es ohne Gefahr für den Mitgliederbestand können, sind verpflichtet, zu diesem Grundbetrag lokale Aufschläge, deren Höhe örtlich einheitlich geregelt wird, zu erheben. Der lokale Beitrag (Grundbeitrag und lokaler Aufschlag) ist unverzüglich an die Hauptkasse abzuführen. Die Unterstützungen sollen in der Art geregelt werden, daß die von der Aussperrung betroffenen Mitglieder für die ersten 14 Tage auf Unterstützung aus Verbandsmitteln zu verzichten haben. Streiks, die während der Aussperrung entstehen, werden ebenso behandelt. Die Mitglieder erhalten für die ersten 14 Tage des Streiks keine Unterstützung. Während der Aussperrung dürfen örtliche Aufschläge zu den Verbandsunterstützungen nicht gezahlt werden. In dem Aufruf wird sodann gesagt:

„Die Arbeitsbedingungen der deutschen Werkarbeiter sind während der letzten Wirtschaftskrise vielfach verschlechtert worden. Sie wieder in Einklang zu bringen mit den Erfordernissen der gegenwärtigen Zeit, einen Ausgleich zu schaffen zwischen den Preissteigerungen aller wichtigen Volkswirtschaftsmittel und der dadurch gesunkenen Kaufkraft des Arbeitslohnes, sowie eine Sicherung der Arbeitsverhältnisse gegen Willkür und Zufälligkeiten herbeizuführen, das ist der ausschließliche Zweck des Werksarbeiterstreiks.“

Mit einem Appell an die Einigkeit und Geschlossenheit und mit der Aufforderung zur tatkräftigen finanziellen und moralischen Unterstützung schließt die Publikation des Zentralverbandes.

Eine Metallarbeiterversammlung in Halle wurde politisch überwacht. Nach einem ergebnislosen Protest des Einberufers gegen diese ungesetzliche polizeiliche Überwachung zog es die Versammlung vor, nicht zu tagen. Beschwerde ist eingelegt.

Ringstraßendemonstration.

Der Wiener Korrespondent des „Berliner Tageblatt“, schreibt seinem Blatte über die im Leitartikel besprochene Demonstration:

Es gibt Tage, an denen Wien einen modernen Eindruck macht: Ungeheure Massen auf den Straßen, weit und breit kein fahrender Polizist, geschweige denn ein knipplender Detektiv mit moralischen Neigungen, Neben auf der Straße, Standarten, Fahnen, Rufe. Die städtische Tramway stellt den Verkehr ein, kein Auto, kein Fiaker fährt den Demonstrationenzug. Gesang aus hunderttausend Rufen, Jubel- und Enttäuschungsrufe. Im Zuge Frauen neben Männern, uniformierte Eisenbahner neben Fabrikarbeitern, sozialistische Turner neben einer Hausfrauendeputation. Ein solcher Zug, an dem man sieht, wie sich der uralte Habsburgerstaat in den letzten zwanzig Jahren demokratisiert hat, war heute. Ein leuchtender Sonntagmorgen. Kein Wölkchen am Himmel. Die Sozialdemokraten hatten einen Massenparadepartee gegen die Lebensmittelteuerung angekündigt. Rendezvous: Auf der Ringstraße, zehn Uhr Vormittags. Und es kamen zweihunderttausend Leute. Ich stand oben auf der Rampe des Parlaments und schaute nach rechts und links weit über das Hund der Ringstraße. Alles schwarz von Menschen. Mitten im Gewimmel das leuchtende Rot der Standarten, Fahnen und Bannere. Bald schlich der ungeheure Zug — vier Stunden lang in Fünfhundertreihen — über die Straße, bald schwallen Ehre an, in die sich Demonstrationen mischten. Wir auf der Rampe schwenkten die Taschentücher, und siehe, da winkten auch schon Tausende weiße Tüchlein zu uns herauf. Dann wird es still. Da hört man eine schrille, gellende Weiberstimme: „Fleisch ... blutiges Fleisch ... wir wollen Fleisch!“ Viele Menschen, die sich an ihre Isoliertät als einzelne gewöhnt haben, viele Menschen, die aus ihrem bewährten Einsamkeitsleben nicht mehr herausfinden, werden die Größe des Augenblicks nicht verstehen, wenn hunderttausend Willen sich zu einem fitten. Da droben auf der Rampe des Parlaments standen „Zuschauer“, durchaus nicht Demonstranten, Leute mit Anführer. Frauen mit Federhüten. Aber es war nicht möglich,

Die Hyänen des Schlachtfeldes

lassen sich im voraus für einen speditigen Fraß. Der Berliner Verband der katholischen Facharbeiter verbreitet in Neuland bei Reisse folgendes Schreiben an die Metallarbeiter:

„Weiter Herr Kollege!
Der Arbeiterverband deutscher Metallindustrieller hat beschlossen, 100 000 Metallarbeiter auszusperren. Davon werden auch die nicht gewerkschaftlich organisierten Arbeiter betroffen. Leider ist auch zu befürchten, daß die Mitglieder unseres Vereins, die nicht der Fachabteilung der Metallarbeiter angehören, auf die Straße geworfen werden. Nur die Mitglieder der Fachabteilung sind vor der Aussperrung geschützt. Falls der Gewerkschaftsvorstand der Metallarbeiter getraut. Er muß aber mit Bedauern feststellen, daß er nicht in der Lage ist, die außerhalb der Fachabteilungen stehenden Vereinsmitglieder vor der Aussperrung zu schützen. Das würde ihm nur möglich sein, wenn sich die Vereinsmitglieder, welche Metallarbeiter sind, der Fachabteilung anschließen. Darum, weiter Kollege, liegt es in Ihrer Hand, sich vor dem drohenden Unheil zu schützen. Noch ist es Zeit bis zum 4. Oktober. Wer bis dahin seinen Beitritt nicht vollzieht und am 8. Oktober ausgesperrt wird kann auf Hilfe und Unterstützung nicht rechnen! Die Schuld hat er sich allein zuzuschreiben.“

Ein kluger Kopf schlägt sich beizeiten!
Metallarbeiter Neuland, geg. Kasse, geg. Briefe.
Arbeitssekretariat des Verbandes der kath. Arbeitervereine (Eich Berlin).
Verbandsbezirk Reisse, geg. Hoffmann.“

Ein kluger Kopf“ wird sehr bald einsehen, wie unwürdig seine Rolle ist, aus geschäftlichen Betrieben dem Nierenkampf der Kameraden zu zusehen und er wird etwas später sehen, daß er sich hineiniegen ließ, als er bei den Facharbeitern Anlauf suchte. Der Aufruf hat außerdem den Zweck, den christlichen Gewerkschaften die Mitglieder wegzuschmuggeln, die in katholischen Arbeitervereinen sind.

Die Breslauer Versammlungen

der Metallarbeiter finden morgen Donnerstag Abend im Gewerkschaftshause, im „Kronprinzen“, Westendstraße und bei Wilde, Gräbischenerstraße, statt. Näheres siehe Inserat.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 5. Oktober.

Geschichtskalender.

6. Oktober.

- 1803 Der Physiker und Meteorolog Heinrich Wilhelm Dove in Pignus.
- 1836 Der Dichter Julius Bohmeyer in Reisse.
- 1870 Der Rittersaal auf Grund der Volksabstimmung vom 2. Oktober Italien einverleibt.

Gedenkfeier für Franz Tugauer.

Am Montag waren zwei Jahre verflossen, seit Franz Tugauer, unser früherer Abgeordneter für den Breslauer Ostkreis, aus dem Leben schied. Auf dem Friedhof der Freireligiösen Gemeinde in Berlin, wo der Verstorbene ruht, wurde nun bei der diesjährigen Wiederkehr seines Todestages ein Grabstein enthüllt, den Berliner und Breslauer Parteifreunde dem Andenken des Dahingegangenen geweiht hatten.

Eine stattliche Zahl von 3—400 alter Parteigenossen und Genossinnen hatten sich zu der schlichten Feier eingefunden. Nach einem stimmungsvollen Gesange des Soloquartetts der „Kreuzberger Harmonie“ schilderte Genosse Walbeck „Mannasse“, das Wirken Tugauers in Partei, Gewerkschaft und Genossenschaft in warmen Worten, der überlebenden Ehegattin den Dank ausdrückend für das liebevolle Verständnis, welches dieselbe allezeit dem Wirken des Gatten entgegengebracht. An die Breslauer Genossen richtete er die Bitte, dafür zu sorgen, daß das feinerzeit verlorene Mandat bei den nächsten Wahlen den vereinigten

Genossen wieder entrisen werde, es wäre dies das schönste Merkmal der Würdigung der Tatkraft Tugauers. Hierauf übergab er das Grabmal der Pflege der Hinterbliebenen.

Hierauf trat Genosse Schupp, von den Breslauer Parteigenossen zur Feier delegiert, ans Grab: Es war dir, lieber Freund, leider nicht vergönnt, die schönen ermutigenden Erfolge, welche die Partei seit den Hottentottenwahlen erzielt hat, zu erleben, die Freude darüber mit uns zu empfinden. Vor zwei Jahren gelobten wir an deinem offenen Grabe, das Weis, an dem du dein Leben lang fleißig mitgearbeitet hast, weiterzuführen, es seiner Vollendung entgegenzubringen. Wir haben unser Versprechen gehalten. Unseren Organisationen haben wir neue mutige Kämpfer zugeführt, unsere Forderungen haben an Leserszahl beträchtlich zugenommen, unsere höchsten Erwartungen sind erfüllt, ja wir können sagen übertrifft. Davon haben wir auf Waislein gestiftet und wenn auch wir das Werk zu vollenden berufen nicht sein sollten, so werden unsere Nachkommen unsere jüngere Generation bereinigt frei sein von ökonomischer Abhängigkeit und politischer Rechlosigkeit. Die Jugend mit den hierzu nötigen Waffen zu versehen, soll unsere Aufgabe sein. Der an uns ergangene Aufforderung, das Andenken unseres unvergesslichen Tugauer durch die Wiedereroberung des von ihm vertretenen Kreises zu ehren, wollen wir in unermüdbar Arbeit Folge leisten. Du warst uns ein treuer Freund und Kampfgenosse, dein Charakter war tadellos, dein Name ist mit der deutschen Arbeiterbewegung eng verknüpft. Dieser schlichte Stein, den wir soeben enthüllt haben, er verknüpft dich gewissermaßen das Wesen unseres toten Freundes, der im Leben ebenso schlicht und anspruchslos seine Pflicht erfüllte. Im Namen der Breslauer, ja der schlesischen Parteigenossen darf ich sagen, Franz Tugauer hat sich ein Denkmal gesetzt, das unvergänglicher als Stein und Erz ist, er war ein Muster treuer Pflichterfüllung. Wir wollen ihm nacheifern — In unseren Herzen, lieber Franz, lebst du weiter!
„Ein Sohn des Volkes wolle er sein und bleiben!“, erklang als Schlußgesang und tief ergriffen schieden die Teilnehmer von der Grabstätte des alten treuen Mitkämpfers.

* **Reiche Wahlarbeit** ist in den nächsten Wochen und Monaten zu leisten. Anfang November haben wir die Stadtwahl zu bestehen in neun Bezirken, wenige Wochen darauf folgt die Landtagswahl. Hunderte von Genossen müssen fleißig arbeiten, damit der Erfolg nicht ausbleibt. Was sich überall bei den Wahlen zum Reichstage, zu den Landtagen, in den Stadt- und Landgemeinden gezeigt hat, der glänzende Vormarsch der Sozialdemokratie, das muß sich auch in Breslau wiederholen. Also, Genossen und Genossinnen, gehen wir mit Ernst und Eifer an die Arbeit. Aber vergessen wir auch nicht, daß die Wahlkämpfe viel Geld kosten, das wir selbst aufbringen müssen. Wir sind keine Partei der Millionäre, der großen Geldsäcke, die Tausende und Zehntausende auf einem Brette hingezogen bekommen. Unsere Kriegerkasse besteht aus Proletariatsgenossen, die mühsam gesammelt werden müssen, und wir sind stolz darauf. Es hat uns noch nie an Geld gefehlt; es wird auch diesmal nicht mangeln, wenn alle Genossinnen und Genossen ihre Pflicht tun. Wo immer wir mit Gleichgesinnten, mit Freunden und Kollegen zusammenkommen, da soll auch des Kampffonds gedacht werden, ohne den wir nicht bestehen können.

Sammelstellen sind bei den Distriktsführern und im Partei-Sekretariat, Neue Graupenstraße 5 (Vorderhaus 2 Treppen) zu haben.

in dieses unüberschaubare Menschengewimmel zu schauen, ohne denen drinnen zuzuwinken, unmöglich, dem Rhythmus dieses Augenblicks zu widerstehen. Die Herren im Zylinder begannen mitzufingern. ...

Stieg man von der Rampe herunter, so verlor das Bild an Grandiosität und gewann an Humor. Da merkte man, daß diese Volksdemonstrationen in Wien, wenn die Polizei sich weise fernhält, wie sie's seit Jahren tut, dank dem Naturell der Wiener, sich gern in Volksfeste verwandeln. Wie diese Witz über die Teuerung wurden da gemacht! Es naht ein Zug von Demonstranten aus der Brigittenau. Sie tragen ein meterhohes weißes Band in Straßenbreite, darauf steht in großen schwarzen Lettern:

Beruhigungstelegramm des Handelsministers.

Teuerungsbazillus entdeckt.

Studienkommission

soeben nach Argentinien abgeandt.

Das bezieht sich auf die Scheintaten des Handelsministers gegen die Teuerung. Ein anderer Zug hat eine ernstere Zugschrift auf seiner Fahne: „Blutschuldziehung ist Massenmord.“ Das ist agitatorisch, aber wirksam. Was kommt denn da? Fecht lächen die Bürger, die zu beiden Seiten der Ringstraße Spalier stehen. Ein kleines Wägelchen, das eine Platte mitführt, auf der zwischen zwei riesigen Eisblöcken ein kleinwüziges Stück rotes Fleisch liegt. Darunter die Tafel:

Dieses Quantum argentinischen Fleisches wurde zur Einfuhr bewilligt!

Dann naht eine Gruppe Proletarierfrauen, und hier schweigt der Witz. Glanzgestalten, abgehärmte, durch Arbeit früh alt gewordene Frauen, unförmig mager oder unförmig dick. Eine gewisse neurasienische Erbitterung bezieht diese Gruppe. Ihre Rufe sind die gellendsten ... Da werden die Herren auf der Rampe ein wenig mürrisch. Schön sind diese Proletarierinnen nicht. Aber vielleicht hängt das mit dem auch mit der Teuerung zusammen, gegen die sie schreien?

Jetzt lacht wieder alles. Eine Gruppe hat an ihrer Spitze vor eine rote Standarte ein kleinwüziges Paar Würstchen aufgehängt, und darunter steht der Text: „Folgen der über-

reichlichen Zollpolitik.“ Nicht zu zählen sind alle Scherze über das Rindvieh, das wir brauchen, und das Rindvieh, das wir los werden wollen! Eine Menge vorangetragenener Silber stellt den Dämon dar, der über die schwarzgelben Schranken springt. „Das ist symbolisch“, erklärte hinter mir ein Herr seiner Frau. Am Schluß des Zuges marschierten Bürgerliche. Ein Zug organisierter Hausfrauen aus der Bourgeoisie wird von den Arbeitern begeistert bekräftigt. Die meisten Bürgerlichen hatten sich damit begnügt, Spalier zu stehen und die Vorüberziehenden zu begrüßen. Auch das war keine kleine Leistung, denn der Zug, der um 1/10 Uhr auszog, stütete bis 1/2 Uhr über die Ringstraße. Es war gewiß eine der grandiossten Demonstrationen, die eine europäische Großstadt je gesehen.

Die Polizei war in der inneren Stadt verteilt. Man sah nicht einen blinkenden Helm. Die städtische Tramway hatte den Verkehr eingestellt, was sie an einem so schönen Herbstsonntag ein kleines Vermögen kostet, kein Wagen durfte die Demonstranten stören. Die Ringstraße war besetzt und abgesperrt, wie wenn ein König begraben würde.

Es gibt Tage, an denen Wien einen modernen Eindruck macht.

Aus aller Welt.

Moabit Straßenszenen werden jetzt immer mehr bekannt. Sie sind immer weniger geeignet, das Renomme der Polizei zu fördern. So schreibt ein Bürger aus Moabit der „Berliner Volkszeitung“:

„Ich sah in der Nacht vom 28. zum 29. September (Mittwoch zu Donnerstag) zwischen 12 und 1 Uhr ein Ehepaar nach der Wittföder Straße 20 nach Hause kommen. Das Paar versuchte die Haustür zu öffnen, was ihm jedoch nicht gelang. Beide Leute warteten erst noch einige Zeit, dann ging der Mann in der Richtung Beusselstraße fort, um den Wächter zu holen, während die Frau an der Türe wartete. Die Straße war menschenleer und in der ganzen Gegend der Wittföder Straße waren nur Schutzleute zu sehen. Der Mann bemerkte ungehindert die Truppe der Schutzbeamten an der Ecke Beusselstraße. Dann aber nur noch wenige Schritte und eine Zivilperson (wahrscheinlich ein Kriminalbeamter) trat an ihn heran. Es wurden einige Worte gesprochen, die ich aber nicht hören konnte. Gleich kamen mehrere Schutzleute herangelaufen und schlugen auf den Mann mit ihren Säbeln ein, bis

Man muß sich schämen, ein Preuße zu sein!

Einem Verstum in der Person verfallt die konservative „Schlesische Zeitung“, wenn sie in einem solchen Scharf- nachartikel, der sich mit dem Magdeburger Parteitag und den Vorgängen von Roabit beschäftigt, folgendes schreibt:

Wir wollen auch das schon erwähnte Wort Liebknecht, der Schamgefühl darüber empfand, daß er ein Preuße ist, nicht ver- gessen. Auch wir müssen Scham empfinden, daß er ein Preuße ist, daß ein Preuße so sprechen kann. Aber wir können ihn leider nicht hinaussum. Pöbelige Inländer kann man nicht wie lästige Käsefliegen an die freie Luft jenseits der Grenze loslassen.

Das konservative Blatt überliest, daß der bekannte Ausspruch „Man muß sich schämen, ein Preuße zu sein.“ nicht von Liebknecht, sondern von dem Zentrum's abgeordneten Giesberts stammt. Die „Schlesische Zeitung“ muß daher statt des Genossen Liebknecht ihren eigenen schwarz-blauen Noabrunder Giesberts als „lästigen Inländer“ betrachten, den man am besten an die freie Luft jenseits der Grenze befördern würde. Oder wird sie sich die Sache nochmals überlegen? Wenn die Erkenntnis, daß man sich schämen muß ein Preuße zu sein, sogar schon bis in die Reihen des schwarz-blauen Noab's eingebunden ist, muß wohl doch ein starker Wahrheitskern darin stecken!

Dankbar kann man aber der „Schlesischen Zeitung“ dafür sein, daß sie bei dieser Gelegenheit den Begriff des lästigen Inländers geprägt hat. Für das konservative Blatt be- steht die ganze Masse des deutschen Volkes, soweit sie sich nicht gehoramt unter die Junkerpeitsche duckt, aus „lästigen Inländern“. Leider kann man die nicht „hinaussum“, denn dann würden die Scholze aufhören zu rauchen. Für die Masse des Volkes aber sind hinwiederum die ostelbischen Junker ganz außerordentlich lästige Inländer — aber die kann man „hinaussum“, ohne daß deswegen ein Rad still- stehen muß, oder ein Saß Kartoffeln weniger produziert wird.

Zum Streit in der Dornsdorff'schen Schuhfabrik.

Eine öffentliche Schuhmacher-Versammlung, die am Dienstag im Cafe Restaurant abgehalten wurde, befaßte sich ausschließlich mit dem in der Fabrik Dornsdorf ausbrochenen Streit. Kollege Gott- wald, der das Material übernommen hatte, führte aus, es sei not- wendig bei jedem Streit, daß die Kollegenschaft unterrichtet werde von den Umständen, die zum Ausbrüche geführt haben, damit sie beurteilen könne, ob das, was geschehen, auch gerechtfertigt sei. Wie bekannt, müssen die in der Fabrik Beschäftigten 10 1/2 Stunden ar- beiten und dafür seit langer Zeit haben sie den Wunsch geäußert, wie in anderen Fabriken den neun-Stunden-Tag zu erhalten. Der Verband konnte sich dem Wunsche nicht verschließen und er ist bei den Inhabern vorläufig geworden. Es sind auch zwischen den Inhabern und dem Arbeiter-Ausschuß Verhandlungen gepflogen worden, die aber zu einem Resultat nicht geführt haben und nicht führen konnten, weil die Arbeit nicht geneigt sind, die Verabreichung der Arbeitszeit, um diese handle es sich nur, zu genehmigen. Die geringen Jungelöhne, die die Fabrik machen wollte, sie sind in der „Volkswacht“ bereits veröffentlicht, können die Schuhmacher durchaus nicht befriedigen. Die Dornsdorff'sche Fabrik sei mit den besten Maschinen, wie sie der Zeitzeit erfordern, eingerichtet, deshalb wäre es für sie eine Leicht- fei, die ständige Arbeitzeit einzuführen. Wenn sie es nicht tue, so liegt das an dem Manel des guten Willens. Da alle Vorstellungen nicht halfen, so mußte energisch vorgegangen und zum Streit geschritten werden. Die Dornsdorff'schen Arbeiter und Arbeiterinnen wollen durchaus, daß die Arbeitszeit ver- kürzt werde. Insgesamt beträgt die Zahl der Streitenden etwa 400.

Die Kapital und Polizei eins sein, das lasse sich, wie Gott- wald das weiterhin ausführte, bei diesem Streit am deutlichsten be- weisen. Wirklich, ein schönes Bild, wie in Pöpelwitz, kann

es kaum geben. Die Fabrik, von einem London- wohnt- leuten an Fuß und an Wäsche herkommt, daß ja nicht die Herren Arbeitsschlichter irgendwie geübt und belästigt werden. Im „Generalanzeiger“, den Breslauer Streikerechtheiter, sucht die Fabrik Recht zu haben, 26-40 März pro Woche. (Große Seite seit.) Da sei es allerdings kein Wunder, wenn sich die Schuh- macher nach einem solchen Exorodo sehnen. Sie werden aber sehr enttäuscht sein. Gottwald appelliert an die Kollegen, alles aufzu- bieten, um den Streitenden zum Siege zu verhelfen. In der Debatte äußerten sich die Redner in diesem Sinne. Grundem ergab die Mittelungen und forderte auch seinerseits die Anwesenden auf, Solidarität in diesem Kampfe zu üben. Die Versammlung erklärte sich einstimmig solidarisch mit den Ausständigen.

* **Endlich, die Gerichte arbeiten schnell,** man- mal sogar sehr schnell, wenn es sich um die Verfolgung von Deuten handelt, die sich gegen die Strafgesetze vergangen haben. Die Sozialdemokraten können davon ein Lied singen. Aber wenn Kranken-, Un- fall- und Invalidenfällen zu erlebigen sind, von denen das Wohl und Wehe armer Krüppel und stocher Arbeiter abhängt, dauert es oft viele Monate, ja nicht selten Jahre, ehe die Urteile gefällt werden. So ist es auch in Verwaltung's- streitigkeiten, die vor den Bezirks-Ausschuss und das Obergericht kommen. Im November 1908 ist der Fabrikbesitzer Simon im Ohlauer Tor mit Freibier als Stadtverordneter gewählt worden. Genosse Weese hat dagegen Einspruch erhoben und die Wahl als ungültig an- gefochten. Wir wußten schon damals, daß der Bezirks- Ausschuss nicht sobald entscheiden würde; es dauerte auch wirklich bis zum 3. März 1910, ehe er sein Urteil dahin abgab, daß die Wahl des Herrn Simon gültig sei. Nun wurde die Sache dem Obergericht unterbreitet, das aber furchtbar überfordert sein muß, denn es hat jetzt erst dem Kläger mitgeteilt, daß der Termin zur mündlichen Verhandlung auf den 8. November 1910 angelegt worden ist. Es sind dann also fast zwei Jahre ver- gangen, die notwendig waren, um über eine gewiß klare Sache zu entscheiden. Hier findet die Justizkommission des Reichstages wirklich bringende Arbeit. Ob ein kleiner Sinder in drei oder sechs Wochen verurteilt wird, ist sicher nicht so wichtig, ob aber ein Mann zu Recht oder Unrecht in der Stadtverordneten-Versammlung sitzt, ist für alle Bürger von höchstem Interesse. Die Rechtspflege sollte deshalb in solchen Fällen nicht jahrelang auf sich warten lassen, sondern etwas mehr Eile befunden.

* **Als Lokal-Redakteur für die „Volkswacht“** hat die Preis-Kommission in ihrer Sitzung am Montag Abend einstimmig den Genossen Emil Neukirch gewählt, der bekanntlich vor 17 Jahren schon in den Redaktionsverband der „Volkswacht“ eintrat und darin bis zum Jahre 1899 gewirkt hat.

Die Stelle eines Parteisekretärs für den Sozialdemo- kratischen Verein Breslau wird im Injetatenteil unserer heutigen Ausgabe öffentlich ausgeschrieben.

* **Der beleidigte Amtsdienner.** Der Bauarbeiter Fer- mann Matihäus aus Neukirch kam am 16. Mai d. J. von einer Radtour zurück und sprach mit einigen Leuten, die vor dem von der organisierten Arbeiterkassette konfektierten Lokal von Gubernut standen. Der Amtsdienner Janke kam auf sie zu und forderte sie auf, weiterzugehen. Dabei soll Matihäus nach Angabe des Beamten diesem zugerufen haben: „De- labrige Polizei hat uns gar nichts zu sagen!“ Der Amtsdien- ner in Neukirch hatte auf Grund dieser Angabe Strafantrag

gegen M. gestellt. Obwohl dort Vorbringen, die sich in näch- ster Nähe des Angeklagten aufstellten, vor dem Gericht unter ihrem Eide bezeugten: der Angeklagte habe bei dem fraglichen Vorgange lediglich gesagt: „Die Orkspolizei habe wohl ihre Ruhe und Ordnung zu sorgen, aber nicht selbst Eingriffen zu veranlassen“, hielt das Gericht den Beschuldigten durch diese ein- deutigen Aussagen doch für überführt und verurteilte ihn zu zwei Wochen Gefängnis. Gegen dieses Urteil hatte der Angeklagte rechtzeitig durch seinen Verteidiger Berufung einlegen lassen, die vor der 3. Strafkammer verhandelt wurde. Schon beim Beginn der letzten Verhandlung mußte der Vor- sitzende den Angeklagten, der infolge Fehlens von Zeugen ein- deutige Aussprüche hat, wiederholt darum ersuchen, verständ- licher zu sprechen. Der Zeuge, Amtsdienner Janke, nahm es trotzdem erneut auf seinen Eid, daß der Vorwurf des M. so stimmt so gelaunt habe, wie er ihn sich seiner Zeit vorstellte. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich nicht getrt haben könne, erklärte er eine solche Möglichkeit für ausgeschlossen. Erst als ihn der Vorsitzende darauf hinwies, daß er in der heutigen Verhandlung ihn selbst, obwohl er durchaus deutlich sprach, mehrere Male mißverstanden habe, schränkte Janke seine Aus- sage dahin ein, daß er den Jurist des Angeklagten so verstanden habe. Die Gegenzeugen bezeugten auch heute übereinstimmend, daß das Wort von der „labrigen Polizei“ nicht gefallen sei. Die Strafkammer hielt nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme den Angeklagten nicht für überführt, die zitierte Äußerung ge- braucht zu haben, vielmehr wurde ihm gelaunt, daß die Vernehmung so gelaunt hat, wie er und seine Zeugen es dar- stellen. Aber auch hierin erblickte das Gericht eine öffentliche Beleidigung. Das Urteil lautete deshalb dahin: Gegen den Angeklagten wird unter Aufhebung des ersten Urteils auf 30 Mark Geldstrafe eventuell 10 Tage Gefängnis er- kannt. Dem Beleidigten wurde die Publikation ausgesprochen.

* **Die Fremden gegen die Sozialdemokratie.** Auf der Generalversammlung der schlesischen Gruppe der evangelischen freien kirchlich-sozialen Konferenz in Breslau am Dienstag letzte der Vor- sitzende, General von Seeber-Breslau, mit, daß der Vor- stand beschließen habe, in „durch die Sozialdemokraten geführten „Vereinen“ sozialpolitische Vorträge durch Voten abzuhalten, General- sekretär Vizenant Wurm-Verschlin empfiehlt Bildung von lokalen Kreis-Ausschüssen, die sich schließlich „erben sollen, was zu tun ist, um der „sozialdemokratischen Verberbung“ entgegenzutreten.“ Wenn der Herr General und der Herr Vizenant Arm in Arm miteinander die Voten in die Schranken fordern, dann kann der Er- folg nicht ausbleiben.

* **Auf der Brüsseler Weltausstellung hat auch der** Magistrat der Stadt Breslau den großen Preis erhalten, und zwar für die Kaiserbrücke. Der Oberpräsident von Schlesien erhielt denselben Preis für die Rekonstruktion von Wasserbauten und die schlesische Provinzialverwaltung wurde in gleicher Weise aus- gezeichnet für die Talperrnbauten. Auch die Präparaten- kisten von Stragan und Schmieberg wurden mit dem Grand Prix prämiert.

* **Kriekern.** Infolge Verkaufs seines Grundbesitzes war de- hantscheher Lanzer gezwungen, sein Mandat als Gemeindevorsteher niederzulegen. Die dafür fällige Neuwahl fand Dienstag, den 4. Oktober, Nachmittags 3 Uhr, im Schulhause statt. Da die Arbeiterkassette in Kriekern einen für sie geeigneten Kandidaten aufzu- stellen nicht in der Lage ist, haben die Mitglieder beschlossen, sich an dieser Wahl nicht zu beteiligen, denn schließlich ist die Ar- beiterkassette von Kriekern zu gut, um sich eventuell wieder mit einem solchen Vertreter der 8. Klasse zu blamieren, als es der bisherige gewesen ist.

* **Waffenbesitzliches Verbot des Waffentragens.** Von gewisser Seite wird angeregt, im Reichstag möge auf den Erlaß eines Gesetzes hingewirkt werden, durch welches das Waffentragen verboten werden soll, wenn eine besondere hebrliche Erlaubnis nicht erteilt ist. Eine solche Vorschrift besteht bereits für das Königreich Bayern und für einzelne preussische Regierungen bezügliche, wo schon viele Leute wegen unbefugten Waffentragens bestraft worden sind. Diese Praxis will man nun aufeinander auf das ganze Reich über- tragen und um den Waffentragern zu regeln, plant man außerdem, die Waffenhändler konfessionspflichtig zu machen.

noch nur ruhig seines Weges gegangen war. Gräßliche Schmer- zensschreie vernehmen, daß er schwer getroffen war. Die Frau stand noch an ihrer Haustür und wußte nicht, daß der Ge- schlagene ihr Mann war und wartete. Mäßig kam ein Kran- kenwagen angefahren, und die Frau wurde gebeten, einzusteigen, da in diesem Wagen ihr Mann liege, der schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft werden solle!

Da ich Zeuge dieses schweren polizeilichen Uebertrettes war, erlaubte ich mich und erfuhr, daß der Mißhandelte Genf heißt und wirklich im Krankenhaus liegt.

Der Genf teilte mir nun folgendes mit: „Ich ging, um den Wächter zu holen; als ich die Schutzleute an der Ecke Hofstädter Straße passierte hatte, kam mir eine Zivilperson nach- gelaufen und fragte mich, wo ich hinwolle, und ich sollte schnell machen, daß ich fortkomme. Ich antwortete, daß ich den Schlossbeamten suche, da ich nicht ins Haus könne, auch wohne ich in dieser Straße. Die Zivilperson, die zweifellos ein Kri- minalbeamter war, gab einen Wink, mehrere Polizeibeamte säumten herbei und schlugen mit ihren Säbeln nach mir ein. Ich parierte die Stöße mit meinen Armen, die ich, verletzt, nicht mehr heben konnte und brach zusammen. Ich stand dann wieder auf, lief etwa zwei Häuser weit und stürzte völlig erschöpft zu Boden. Ein Schutzmann sagte zu einem an- deren: „Laß den Hund liegen und verfluchen.“ Als ich ein paar Minuten so gelegen hatte, kamen zwei Schutzleute und transportierten mich nach der Unfallstation. Beide Beamte stie- hen mich fortgesetzt, ich sollte schneller laufen. An der Ecke der Gütten- und Beußelstraße sagte ein anderer Beamter zu mir: „Wart, zu Hund, wenn du nicht gleich läufst, dann schläge ich dich noch!“

Der Genf hat am linken Unterarm eine Stieb- und zwei Stichwunden, am rechten Handgelenk eine Stieb- und fünf noch kleinere Verletzungen an Armen und Beinen durch Säbel- stöße erhalten. Er muß voraussichtlich drei Wochen im Krankenhaus bleiben. Zu all dem Unglück kommt nun noch, daß die Familie im Umzug lebt und mittellos ist.“

Weiter beobachtete ich im Anfange derselben Nacht:

An der Ecke Hofstädter und Wittthoder Straße standen die Polizisten so dicht, daß kaum jemand zwischen ihnen hindurch- konnte. Alle Passanten, die den Herren Schutzleuten nicht schnell genug vorbeigingen, wurden geschlagen. Die Säbel flogen nur immer so auf dem Bürgersteig herum. Ein Junge hüftete aus der Nase. Wenn die Leute dann nicht so schnell wie möglich liefen, wurde der Säbel herausgerissen. Je später es wurde, desto schlechter wurden die Passanten behandelt. Etwa gegen 11 Uhr Abends kamen drei Herren von der Verlichthagen- straße durch die Wittthoder Straße und gingen nach der Hofstädterstraße. Auch sie wurden an denselben Strakenende, Wittthoder und Hofstädter Straße angegriffen. Gleich sah man wieder die Säbel blitzen; sie wurden gejagt und rannten, wie ein Mensch nur laufen kann. Zum Unglück kam den Flüchtenden ein Ra- dofabrikant Hermann entgegen, der sofort abfiel und nach ihnen schlug. Auch bei diesem Vorfall waren in der ganzen Witt- thoder Straße nur Schutzleute zu sehen.

Auf solche und ähnliche Weise kommen Leute nicht nur schwer verletzt ins Krankenhaus, sondern unter den schweren Verdacht des „Landfriedensbruchs“.

Wegen der Noabiter Unruhen sind bis jetzt 52 Personen verhaftet und dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden. Die meisten werden des Landfriedensbruchs beschuldigt, mehrere der Beamtenschildigung und der Widergesetzlichkeit. Auf Grund von Verurteilungen wurden noch drei Familienväter verhaftet. — Das Schutzleute verhaftet worden sind, davon hat man bisher nichts gehört.

Absturz eines Ballons. Ein Ballon, der am Sonntag Mittag vom Kristallpalast in London aufsteigen war, ist, wie schon kurz berichtet, Nachmittags in der Nähe der Gemeinde Rondon in der Grafschaft Essex aus einer Höhe von 2500 Metern infolge schlechten Funktionierens des Sicherheits- ventils abgestürzt. Vier Personen, darunter eine Aktivistin, hatten in der Gondel Platz genommen. Der Ballon maß 1850 Kubikmeter und hatte zurü ein gut gelungenen Flug über der Stadt London in einer durchschnittlichen Höhe von 1500 bis 2000 Metern unternommen. Ueber Rondon stieg der Ballon in eine Höhe von 3000 Metern und der Pilot zog zum ersten Mal das Sicherheitsventil, das gut funktionierte, worauf der Ballon um 400 Meter fiel. Dann kam der Ballon wieder zum Steigen und der Pilot zog zum zweiten Mal das Ventil. Diesmal aber gelang es ihm nicht, das Ventil wieder zu schließen. In immer größerer Geschwindigkeit fiel der Ballon zur Erde. Der Absturz war furchtbar und wurde nur dadurch etwas abge- schwächt, daß die Gondel zunächst gegen einen großen Baum geschleudert wurde, der gänzlich zerstörte. Die schwerverletzte Aktivistin verlor die Besinnung, und es gelang erst nach längerer Anstrengungen, sie wieder zum Bewußtsein zurückzubringen. Die drei anderen Insassen der Gondel trugen gleichfalls schwere Ver- letzungen davon, am schlimmsten ist ein Herr Kerr verletzt, an dessen Aufkommen gezweifelt wird.

Mit dem Kropian ins Meer geführt. Als am Sonntag Nachmittags der baskische Fischer Loy Gori mit Maria Rimondo als Passagier auf seinem Freibeider die Nacht von San Ebasian überflog, kippte plötzlich der Apparat und stürzte in die See. Da während des Sturzes der Motor herausgeschleudert wurde, schwamm das Gefährt der Flugmaschine auf dem Wasser. An ihm hielten sich der Piloter und die Dame fest, bis Motorboote sie aus dem wasser- Element retteten.

Zum Absturz des Fliegers Haas wird aus Trier ge- meldet: Die Leiche des verunglückten Fliegers Haas ist in das Garnisonlazarett gebracht worden. Aus dem Umstand, daß zwei Stangen seines Apparates nur durch ein zusammengeknütteltes Taschentuch zusammengehalten waren, wird geschlossen, daß viel- leicht auch eigene Unvorsichtigkeit des Fliegers das Unglück mitveran- laßt hat.

Keine Cholera in Marokko. Die Meldung über das Aus- breiten der Cholera in Marokko ist unbearbeitet und wahrscheinlich dadurch entstanden, daß zwei griechische Auswanderer im Hafen ge- storben sind. Es handelte sich jedoch bei diesen Erkrankungen nicht um Cholera. Tagelang wird aus Marrakech berichtet, daß im Norden von Marokko, nämlich in Santa Theresia ein Cholera- fass festgestellt worden ist. Man bestreitet, daß die Cholera über die Insel Bonitay nach Schilien eingeschleppt wird, da zwischen beiden Inseln ein lebhafter Verkehr besteht.

Eisenbahnunfall im Rheinland. Zwischen Barmelskirchen- Tente und Hilgen hat sich Montag Abend ein Eisenbahnunfall ereignet. Ein Güterzug fuhr auf zwei mit Pannmaterialien beladene Güterwagen, die an der Unfallstelle hielten. Die Lokomotive wurde zertrümmert, der Lokomotivführer und zwei Heizer erlitten Verletzungen, davon der Lokomotivführer schwere Kopf- und Hand- wunden. Der den Güterzug führende Heizer befand sich an der Un- fallstelle und überdrückliche Stöße zum ersten Male, worauf das Un- glück angeblich zurückzuführen ist.

Folgenstürze Kesselexplosion auf hoher See. Auf dem Dampfer „Chiqui“ der britischen Steam Navigation Company, der 70 Passagen, darunter 27 Kajüten-Passagiere an Bord hatte, erfolgte eine Kesselexplosion, die das Schiff auf der Höhe von Garachine (Panama) zum Sinken brachte. Gegen 50 Personen sind dabei ums Leben gekommen. Ein Rettungsbooter ist unterwegs, um den Ueberlebenden Beistand zu leisten.

Aus Unvorsichtigkeit seine Mutter erschossen. Der Sohn des Untobrigadiers Kervo in Telino erschoss aus Unvorsichtigkeit beim 60 jährigen Mutter. Der junge Mann ist wahnsinnig geworden.

141 Gefäße verbrannt. Einer Meldung der „Kattowiger Zeitung“ zufolge wütete in dem russischen Grenzort Kieleslow eine furchtbare Feuerbrunst. Während fast alle Bewohner auf dem Heide bei der Karloff lernte weilen, brach ein Brand aus, der in kurzer Zeit, da die nicht zur Stelle war, den ganzen Ort in Flammen legte. 141 Gefäße sind niedergebrannt.

Schon wieder Säbelduell. In der Umgegend von Bern- burg fand ein Säbelduell zwischen einem Offizier und einem Studenten statt. Der Offizier wurde durch einen Bruststich schwer verletzt. Die Ursache des Zweikampfes war ein Zusammen- stoß bei einer vom wagnierier an Herzogs Geburtstags. Die Herrschaft mit der besonderen Ehre beleidigen sich wie andere Sterb- liche immer bei Zweise und Trank.

Für mehrere tausend Mark Fleischwaren gestohlen. Seit Jahresfrist wurden bei einem Schlächtermeister in der Uhländ- strasse zu Berlin fortgesetzt größere Quantitäten Wurst- und Fleischwaren gestohlen. Jetzt endlich hat die Polizei zwei ehemalige Gefellen des Schlächtermeyers als Täter ermittelt. Die beiden haben im Laufe der Zeit für mehrere tausend Mark Fleisch gestohlen und an verschiedene Händler „verkauft“. Die ganze Diebesgesellschaft wurde von Kriminalbeamten verhaftet.

Ein Pfarrer unter dem Verdacht der Brandstiftung. Das Süddeutsche Pögomas im Bezirk von Grasse (Frankreich) ist seit einiger Zeit der Schauplatz geheimnisvoller Uebeltaten. Brand- stiftungen, Diebstähle, Ueberfälle aus der Dunkelheit kommen häufig vor, ohne daß es jemals gelingt, die Täter zu entdecken. Einige Verdächtige wurden verurteilt, doch konnte ihnen bisher keine Schuld nachgewiesen werden, und das Rätsel der „unlösbaren Räuberbande“ Pögomas, wie die Boulevardpresse die unheilbaren Verbrechen ge- raut hat, ist vorläufig noch nicht aufgeklärt. Jetzt wird gemeldet, daß eine neue Verhaftung erfolgt ist; der Pfarrer der Ortschaft, Expert, ist unter der Anschuldringung der Teilnahme an den Ver- brechen verurteilt worden. Der Pfarrer erklärt die Beschuldigung für unbillig und hat auf alle Fragen eine ausreichende Antwort gegeben. Er ist aber bisher nicht in Freiheit gesetzt worden. Unter den anderen sechs Verhafteten befindet sich auch der Totengräber von Pögomas.

Ein schlimmer Gesolg. Der praktische Arzt Dr. Karl Hornke in München verlor die Ehegatten seiner Frau wegen Verleumdung, weil diese behauptet hatten, Dr. Hornke habe seine Frau durch fort- gesetzte Mißhandlungen in den Tod getrieben. Wie die „Münchener Post“ meldet, hat das Landgericht als Berufungsinstanz die Angeklagten freigesprochen und dem Kläger die Kosten des Ver- fahrens auferlegt, weil das Gericht als erwiesen erachtete, daß Dr. Hornke seine Frau durch Mißhandlungen in den Tod getrieben hat. Jetzt steht der Kläger als der Gebrandmarkte da.

Dynamitententat gegen einen Polizeibeamten. In Dortmund wurde auf einer Fensterbank des Wohnungsbauers des Polizei- sergenten Westheide eine Dynamitpatrone zur Explosion gebracht. Zwei Gläser sind niemand verletzt worden. Das Haus, insbesondere die Fenster, wurden beschädigt. Ein Polizeigend verfolgte die Spur bis zum Eingang der Behörde „Glück auf Tiefhan“. Weiteres ließ sich nicht feststellen.

New Yorker Brandkatastrophe. Das größte Feuer, welches in New York seit Jahren wütete, zerbrach an der 11. Avenue und 24. Straße zwei Holzriegel-Lagen, zwei Hotels und eine Menge anderer Gebäude. Der Schaden beläuft sich auf 1 1/2 Millionen Dollars. Fünzig Feuerlöschapparate gelang es erst nach vierstündiger Arbeit, das Feuer Herr zu machen.

Revolution in Portugal.

Aus London, Paris und Berlin kommen übereinstimmende Meldungen über den Ausbruch einer von Republikanern geleiteten Revolution gegen das portugiesische Königs Haus, die bereits zu Straßenkämpfen, Bombardements auf das königliche Schloss geführt hat. So telegraphiert der Berichterstatter des „Berliner Lokalanzeigers“, der auf einem Schiffe die Insel Capo Blanco erreichte (Lissabon selbst ist vom Verlehrs gänzlich abgeschnitten), seinem Blatte folgendes:

Capo Blanco, 5. Oktober. 5.06 Uhr Morgens. Ein großer Teil des Heeres, der Artillerie und die ganze Marine hat sich gegen das Königs Haus erhoben. Die Kriegsschiffe und die Flottenhelfer die republikanische Flotte. Um 2 Uhr Nachmittags begann das Bombardement des königlichen Palastes durch die Kriegsschiffe, das ich vom Schiffe aus beobachten konnte. Mehrere Geschosse haben schon getroffen. Um 1 Uhr begann heftiges Feuergefecht in den Straßen. König Manuel soll gefangen sein. Einzelheiten fehlen noch. Der Ausgang des Kampfes läßt sich nicht vorherzusagen, da die Haltung der Provinzen noch unbekannt ist.

Paris, 5. Oktober. Der „Matin“ erhält ein brauchbares Telegramm von einem in den portugiesischen Gewässern liegenden Schiffe. In diesem Telegramm heißt es: Die Revolution ist in Portugal ausgebrochen. Der Verkehr nach der Stadt ist gänzlich unterbrochen. Um 2 Uhr Mittags hat das Bombardement des königlichen Palastes durch die Kriegsschiffe begonnen. Ein großer Teil der Landarmee und die gesamte Marine sind auf Seiten der Republikaner. Es ist vorläufig noch vollständig unmöglich, nähere Details zu geben.

Ein gleiches Telegramm mit fast demselben Wortlaut kam dem „Echo de Paris“ zugegangen.

Um 1 Uhr Morgens erklärte das Pariser Bureau der „Daily Mail“, daß sein Londoner Stammhaus ein Telegramm erhalten habe, wonach König Manuel Gefangener der Revolutionäre sei. Weitere Nachrichten waren bis 4 Uhr Morgens in Paris nicht eingetroffen. Das Kabel zwischen Portugal und England funktioniert nicht. Die Telegraphenlinie von Portugal nach Frankreich hat gestern nicht ein einziges Telegramm von Lissabon befreit.

Um 2 Uhr 15 Minuten Morgens erhielt der „Matin“ ein Londoner Telegramm der „Times“, in welchem es heißt, man habe allen Grund zu der Annahme, daß Portugal sich gegenwärtig in einer sehr schwierigen Position befindet. Die Telegraphenverbindungen mit Portugal haben gestern während des ganzen Tages nicht funktioniert. Jedoch glaube man, daß die gemeindefreie Revolution immerhin möglich sei. Die Nachricht, daß der König Manuel Gefangener der Revolutionäre sei, erscheint allerdings als sehr übertrieben. Dennoch dürfte man nicht vergessen, daß die an dem König und dem Monarchen geübte Kritik, die in letzter Zeit, namentlich während der Wahlkampagne, offen recht scharf ausgesprochen worden sei, jetzt in einer Revolution ihren Ausdruck gefunden haben könne. Man dürfe auch nicht vergessen, daß die Progressiven sich mit den Liberalen und Revolutionären am 29. September bei Eröffnung der Cortes durch den König ferngehalten hätten.

Paris, 5. Oktober. Wie aus Lissabon und Oporto gemeldet wird, haben gestern infolge der Ermordung des Abgeordneten Bombarda durch einen Reutnant verheerend heftige Demonstrationen stattgefunden. Zugleich wird aus einer großen Anzahl von Orien gemeldet, daß seit gestern Mittag der telegraphische Verkehr mit Lissabon völlig stockt.

Hamburg, 5. Oktober. Seit gestern stockt der Verkehr mit Portugal völlig. Ueber die Ursachen ist hier nichts bekannt. Große Hamburger Firmen haben seit gestern Nachmittag keine Nachrichten mehr aus Lissabon erhalten. Die hiesige Kaiserliche Postdirektion teilt auf Anfrage mit, daß seit gestern Mittag der Verkehr mit Portugal und Lissabon nicht mehr funktioniert.

London, 5. Oktober. Ein portugiesischer Kaufmann, der in London ansässig ist, erklärte einem Vertreter der „Daily Mail“, er habe aus guter Quelle die Information erhalten, daß eine Verschwörung bestehe, welche die Absetzung des Königs anstrebe. Auch er bekam gestern mehrere erwartete Telegramme aus Lissabon nicht. In hiesigen politischen Kreisen findet die Meldung von dem Ausbruch der Revolution durchaus Glauben. Es wird darauf hingewiesen, daß die republikanische Partei vollständig organisiert sei und daß ein solcher Schritt habe erwartet werden müssen; ferner daß im August d. J. mehrere hervorragende Führer der republikanischen Partei, die Herren Lima, Besitzer der Banguananda, und Melbas, ein Großgrundbesitzer, bei ihrem Aufenthalt in London den britischen Behörden erklärt hätten, im Falle der Errichtung einer Republik in Portugal würde das Bündnis mit England heftig gefaßt werden, denn es sei nicht eine Allianz zwischen den beiden Dynastien, sondern zwischen den beiden Völkern. Man erinnert ferner daran, daß kürzlich erst Sir Edward Grey in einer Rede betont hat, das Bündnis zwischen England und Portugal sei ein Werk der Nationen. Ebenso wird in den genannten Kreisen bestätigt, daß die Armee und die Flotte durchweg republikanisch gesinnt seien.

Lissabon, die Hauptstadt Portugals, hat 360.000 Einwohner, ist also etwas kleiner wie Breslau. Es besitzt aber 200 katholische und 5 protestantische Kirchen, die anscheinend nicht genügt haben, das Königtum von Gottes Gnaden gründlich zu befechtigen. Eine sozialistische Bewegung besitzt das kleine Land noch nicht.

Ein durchgreifende Aenderung im Verwaltungsstande trat mit dem 1. Oktober d. J. ein. Nach den Bestimmungen des neuen Braunscheider Gesetzes sind die Verwaltungsstellen nunmehr ausschließlich durch die Bevölkerung zu besetzen. Die Ämter dieser Verwaltung sind, die dem Verbraucher nur nach Gradstärke und Menge vollwertiger Waren zugeteilt werden, dessen Zweck ist die Bekämpfung des Preiswuchses und anderer Apparate allein zuwenden. Die Bestimmungen gehen über das bisherige hinaus. Die „Daily Mail“ berichtet, daß die Aemter der Verwaltung nunmehr ausschließlich durch die Bevölkerung zu besetzen sind.

Aus der Geschäftswelt.

Die durchgreifende Aenderung im Verwaltungsstande trat mit dem 1. Oktober d. J. ein. Nach den Bestimmungen des neuen Braunscheider Gesetzes sind die Verwaltungsstellen nunmehr ausschließlich durch die Bevölkerung zu besetzen. Die Ämter dieser Verwaltung sind, die dem Verbraucher nur nach Gradstärke und Menge vollwertiger Waren zugeteilt werden, dessen Zweck ist die Bekämpfung des Preiswuchses und anderer Apparate allein zuwenden. Die Bestimmungen gehen über das bisherige hinaus. Die „Daily Mail“ berichtet, daß die Aemter der Verwaltung nunmehr ausschließlich durch die Bevölkerung zu besetzen sind.

Truppe auf, während Dr. Angelo eine Reihe wirklich künstlerischer lebender Bilder nach bekannten Motiven der Vorgeschichte zur Darstellung bringt. Schneider-Duiker ist als seiner Salon-Humorist in Breslau bekannt, ein besonderes Verdienst seiner Leistungen erhebt sich. Am liebsten produziert sich Eitz Alexmore als gewandte Tänzerin und eine räumliche Tänzer- und Tänzerin Gesellschaft Paralese u.

Das Leben in einem Bühnenhofe, wie man es aus dem letzten Sensationsroman der besseren Gesellschaft kennen lernte, zeigt die „Chantecleer“ bei welcher die Herren Sulzer, Renard und Peule, sowie die Damen L. Diver und Davis ersparlich mitwirken. Neben der guten Darstellung ist die Ausstattung der Bühnen-Rokome eine splendide und naturgetreue. Der Kosmograph bringt neue Bilder. Die Hauslavelle unter Leitung des Herrn Wappaus, der zum Teil die Begleitung der Schneider-Duiker'schen Coupletts selbst komponiert hat, war wie immer am Plage. Der Besuch des Etablissements kann also empfohlen werden.

Selbstmord eines Schuhmanns. Entschlossen hat sich vorgestern Nachmittag gegen 5 Uhr in seiner Wohnung, Steinstraße 51, der 40jährige Schuhmann Georg Vab unmittelbar vor Antritt seines Dienstes. Noch bevor der Kranenwagen des Allerbittigenhospitals den Schwerverletzten ins Krankenhaus überfahren konnte, war der Tod eingetreten. Ueber die Beweggründe der Tat ist bisher noch nichts bekannt geworden. Das hinterläßt sechs unversorgte Kinder.

Blühlicher Tod. Der 43 Jahre alte Magistratsbureauassistent Ernst Leber, der auf dem Standesamt 8 beschäftigt ist und Schleiermacherstraße 28 wohnt, ist gestern Abend bei seiner Heimkehr vom Urlaub auf dem Hauptbahnhof nach Verlassen des Wagens bewußlos zusammengebrochen. Er wurde in die Bahnhofspolizeiwaage gebracht, wo der Arzt den sofort eingetretenen Tod feststellte. Wie seine Ehefrau mitteilt, hat der Verstorbenen, der bergleidend war und in Oberbayern weilt, von dort einen Brief geschrieben, daß er infolge völligen Unwohlseins sofort nach Hause reisen werde, dabei ist er vom Tode ereilt worden.

Reiterbrand in Gräbchen. Dienstag Mittag wurde die Breslauer Landspitze nach Gräbchen, Groß-Waldener Weg, gerufen. Hier war in einem Wohnhause im Keller auf bisher unangestrichene Wände Holz in Brand geraten. Als aber die Breslauer Wehrmannschaften eintrafen, war das Feuer, das bereits größeren Umfang angenommen hatte, soweit gelöscht, daß die Landspitze sofort wieder abrücken konnte.

Gefunden wurden eine Damenbluse, eine Handtasche, ein Dienstbuch, drei Damenregenschirme, zwei Lederkofferchen, eine Legitimationskarte, ein Namensschild, zwei Fahräder und ein Buch.

Neueste Nachrichten.

Zur Kritik in der Metallindustrie.

Nürnberg, 4. Oktober. Eine von etwa 2500 Arbeitern und Arbeiterinnen besuchte, geschlossene Mitglieder-Versammlung der Verwaltung Nürnberg des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes befaßte sich mit der drohenden Metallarbeiter-Aussperrung. Die Versammlung nahm schließlich mit allen gegen 10 Stimmen eine Resolution an, welche die Verantwortung für die etwaige Aussperrung dem Unternehmertum zur Last legt und erklärt, dessen Maßnahmen mit Ruhe entgegenzusehen, sowie den Anordnungen der Gewerkschaftsvorstände im Falle der Aussperrung Folge leisten zu wollen. Die Versammlung erklärte es ferner für Ehrensache, daß alle Arbeiter und Arbeiterinnen jener Betriebe, welche von der sechzigprozentigen Aussperrung betroffen werden, diese Betriebe vollständig räumen.

Herr Jagow und die Journalisten.

Berlin, 4. Oktober. Auf die Resolution des Vereins der ausländischen Presse in Berlin vom 2. d. Mis. hat der Polizeipräsident mit folgendem Schreiben an den Vorstand des Vereins geantwortet:

Ich bestätige ergebenst den heutigen Empfang der Resolution vom 2. d. Mis. Auch ich wünsche, daß kein Mißverständnis entstehen; daher stelle ich folgendes fest: Es besteht kein besonderes Verbot für Reporterrecht. Also muß, wie jedermann, so auch der Reporter aufpassen (vergl. § 115 A. S. R. G. B.) und Zusammenrottungen (§ 125) grundsätzlich fernbleiben, wenn anders er nicht mindestens gegen die öffentliche Ordnung verstoßen will. Aber bei den vorübergehenden Vorgängen hat es sich ohne wesentliche Schwierigkeit ermöglicht, daß alle diejenigen Reporter, die sich an die Polizei wandten, in deren Nähe einen Platz angewiesen erhielten, von dem aus sie die Vorgänge verfolgen konnten. Damit standen sie zugleich unter dem Schutze der Polizei; es waren also für sie Unannehmlichkeiten, wie sie Herren, die ihren Platz selbst gewählt hatten, widerfahren sind, von vornherein ausgeschlossen. Voraussetzungen sind auch in späteren Fällen das gleiche Verfahren ermöglicht. Dazu ist mir von journalistischer Seite ein Antrag auf Einführung von Reporterlegitimationsabzeichen in Aussicht gestellt worden. — Ich selbst lege großen Wert auf die Platzierung der Herren Reporter an einen solchen Punkt, von dem aus sie das ganze Verfahren der Polizei verfolgen können. Denn objektive Berichte auf Grund eigenen Sehens sind das beste Abwehrmittel gegen alle die Lasternachrichten (?), die grundsätzlich jedem scharfen Vorgehen der Polizei von interessierter Seite angehängt werden. (gez.) Jagow.

Ein schönes Schauspiel, die Antworten des Polizeipräsidenten und die des Reichskanzlers haben sich gegenseitig auf.

Nicht herzlich!

Brüssel, 5. Oktober. (Hirsch's T. B.) Zu der für morgen Abend seitens der Sozialisten anberaumten Versammlung, in welcher diese zu den bevorstehenden Besuchen Kaiser Wilhelms und des Präsidenten Falliers Stellung nehmen wollen, veröffentlicht das sozialistische Organ einen Artikel, aus welchem hervorgeht, daß dieser Empfang, soweit die Sozialisten in Betracht kommen, wenig herzlich sein werde. Auch das bürgerliche Blatt „La Chronique“ läßt durchblicken, daß die jüngsten Ereignisse in Moabit und die Königsdarwager Rede des deutschen Kaisers die Sympathien für den Monarchen nicht gerade vermehrt hätten.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 5. Oktober:
Drauerarbeiter. Versammlung. Großer Saal.
Arbeiter-Nachfahrer. Zimmer 1.
Kassenverwaltungsbearbeiter. Versammlung. Zimmer 2.
Kantinen. Versammlung. Zimmer 3.
Stenographen. (Ehemal. Arends). Zimmer 7.
Donnerstag, den 6. Oktober:
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Vortragsabende von 6-8 1/2 Uhr im Zimmer 7.
Freitag, den 7. Oktober:
Straßenbahngraphen. Zimmer 8.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land)-Neumarkt.

Distrikt 14 (Stadteil, Mariäthron, Gernsbrunn, Wilzen.) Sonntag, den 9. Oktober, Nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Pögel in Gernsbrunn. Vortrag des Genossen Schäfer-Breslau. Wichtiges Tagesprogramm.

Zu den Stadtverordnetenwahlen. In Bezug auf die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen herrscht bisher noch ziemlich Stille. Die bürgerlichen Parteien haben noch so gut wie gar nichts von sich vernehmen lassen. Dagegen wird sich unsere Partei Mitte dieses Monats in einem zweiten allgemein gehaltenen Flugblatt an die Breslauer Bevölkerung wenden um weitere Auffklärung über die Aufgaben der Sozialdemokratie in der Gemeinde zu verbreiten. Die Demokratische Vereinigung hat in ihrer gestrigen Mitgliederversammlung zu den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen Stellung genommen. Es wurde unter anderem der Beschluß gefaßt, in der dritten Abteilung die Sozialdemokratie zu unterstützen und zwar auch dann, wenn ein Sozialdemokrat gegen einen Freisinnigen in Stichwahl kommt. Diese freiwillige Stellungnahme bürgerlicher Politiker dürfte geeignet sein, die in vielen Kreisen und selbst bei manchen Arbeitern noch bestehende Scheu, öffentlich für unsere Partei zu stimmen, die allerdings mehr und mehr im Schwünge begriffen ist, völlig zu beseitigen.

Worte und Taten des Breslauer Freisinnigen.

Am Sonntag veröffentlichte die „Breslauer Zeitung“ eine gelehrte Abhandlung über „Diskussion in politischen Versammlungen“ und kam dabei zu dem Schlusse, daß solche Diskussionen von Gegnern gar keinen Zweck haben, weil sie nur Schlagworte gebären und zur Vertiefung einer Anschauung nicht beitragen. Am Montag Abend begab sich der als Referent für freisinnige Versammlungen wirkende Lehrer Theißig in die konservative Mittelstandsversammlung und debattierte dort gegen die Abgeordneten Pauli und Wagner. Welche Wirkung bei den Konservativen Wagner macht fortgesetzt der freisinnige Parteisekretär Wüller. Die theoretisch festgelegte und praktisch nicht gehandhabte Ueberzeugung des Freisinnigen hat für ihn also ein überaus erfreuliches Resultat. Er wirft die Gegner aus seinen Versammlungen heraus oder läßt sie erst nicht hinein, beauftragt aber seine Redner in gegnerischen Zusammenkünften zu debattieren. Das ist zwar nicht konsequent, aber bequem.

Die Mitglieder-Versammlung des sozialdemokratischen Vereins Breslau mit der Berichtserstattung vom Parteitag in Magdeburg kann morgen Donnerstag nicht abgehalten werden, weil die Metallarbeiter wegen der Ausweisung auch im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine Versammlung veranstalten müssen. Die Versammlung des sozialdemokratischen Vereins wird deshalb Mittwoch, den 12. Oktober im Gewerkschaftshaus abgehalten. Wir bitten alle Genossinnen und Genossen, dies zu beachten.

Der konservative Stadtrat. Im Bürgerverein der Schmiedniger Vorstadt teilte Junizart und stellvertretender Stadtverordneter Dr. Feuder mit, daß der Stadtverordnete Virke von der Freien Vereinigung für die durch Wähltritt des Stadtrats Mann freiwählende Stadtratsstelle zur Wahl vorgeschlagen sei. Im Falle seiner Wahl würde Kaufmann Frömsdorf für den 20. Stadtverordnetenwahlbezirk als Kandidat aufgestellt.

Stadtgemeinde contra Straßenbahngesellschaft. In dem bekannten Zivilprozeß der Stadtgemeinde Breslau um das Mitbenutzungsrecht der Geleise der Breslauer Straßenbahngesellschaft wurde heute von der IV. Zivilkammer das Urteil gesprochen. Das Gericht entschied nach den Anträgen des Vertreters der Stadtgemeinde. Danach steht dieser also in Zukunft das Recht zu, die Geleise der Konturenbahngesellschaft auf der Tiergartenstraße mit zu benutzen. — In der Begründung wurde hervorgehoben, daß für die geplante Linie ein öffentliches Interesse vorliege und daß sie nicht als eine Konkurrenzlinie im Sinne des Vertrages angesehen werden könne. — Leider dürfte die Sache damit noch nicht endgültig entschieden sein, da die auf ihren Proffit bedachte Straßenbahngesellschaft voraussichtlich Revision anmelden wird.

Achtung, Handlungsgesellen und -Gesilinnen! Eine große Versammlung aller Handlungsgesellen findet Freitag, den 7. d. Mis., Abends 9 Uhr, im großen Saale des „Café Restaurant“, Karlsstr. 37, statt. Tagesordnung: „Die bevorstehenden Kaufmannsgerichtswahlen.“ Referent: Verbandsvorsitzender Max Josephsohn-Hamburg. 2. Bericht über die Tätigkeit des Kaufmannsgerichts Breslau. 3. Freie Aussprache.

Achtung, Theaterarbeiter! Donnerstag, Abends 11 Uhr: Monats-Versammlung im Lokal „Drei Tauben“, Pummerlei.

Achtung, Jugendabteilung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes! Am Sonntag, den 9. Oktober, Nachmittags 5 Uhr, findet in den Union-Festhallen, Neuschelstraße Nr. 51, ein hochinteressanter Vortragsabend über „Der Mensch und das Eisen“ statt. Vortragender Herr Menken aus Dresden-Woritzburg. Hierzu sind alle in der Metallbranche beschäftigten Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter freundlichst eingeladen. Eintrittskarten sind kostenlos im Verbandsbureau Nr. Holzgasse 8 und bei den Unterstellern zu haben. Die Vertretungskarte werden ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, auf diesen Vortrag hinzuweisen. Der Jugend-Ausschuß.

25jähriges Jubiläum. Sonntag, den 9. Oktober feiert der Quartett-Gesangsverein „Vierherren“ Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes, sein 25jähriges Stiftungsfest im Gewerkschaftshaus, verbunden mit Konzerten, Gesangsaufführungen und Ball. Der Verein, der durch seine Leistungsfähigkeit den Breslauer Arbeitern von den Dichterbänden aus bekannt sein dürfte, wird es auch diesmal nicht fehlen lassen, nur gutgeschulte Chöre zu Gehör zu bringen. Wir empfehlen daher den Genossen, die sich einen angenehmen Abend verschaffen wollen, sich rechtzeitig mit Programmen zu versehen, die zum Preise von 30 Pf. inkl. Steuer beim Kassierer Genossen W. Pöhl, Sternstraße 76, sowie bei sämtlichen Mitgliedern zu haben sind.

Diebliches Etablissement. Für das Universalgenie Sylvester Schäfer vollwertigen Ersatz zu schaffen, damit das verübte Verbrechen nicht auf seine Rechnung kommt, fällt schwer, aber dem artistischen Leiter des Dieblichen Etablissements, Herrn Wandelt, ist es recht glücklich gelungen. Neben Schneider-Duiker, der phantastischen Maritz-Grigory-Truppe sind es vor allem Dr. Angelo Lebende Bilder und die „Chantecleer“-Parodie, die die den guten Ersatz Schöpfers Schöpfers bilden. Außer diesen Kräften ist aber noch eine Anzahl zum Teil erstklassiger Kräfte verpflichtet worden. Fernste Mayerhofer als Tyroler Mädel ist eine prächtige Vertreterin ihrer Rolle mit ebensolcher Stimme. Sifers Wright sind gute exakte Kunstschaffler zu nennen, die in ihren Leistungen der berühmten Kaffabereitenden Kaufmanns nicht nachstehen. In vielen Sachen sogar überlegen. Gusti und Gatz Edler führen Tänze aus der Biedermeierzeit und ein köstliches Wiener Wälschermädel auf dem Hahnenfuß in unverfälschtem Wiener Dialekt gut war. Mit einem ganzem Festprogramm von schwerer Beschaffenheit und selbst Kanonen erweist Paul Concha in seinem Originalakt: „Internego im Feldlager“. Die schwersten Kanonen, Torpedogeschosse, Panzerflugel werden mit Leichtfertigkeit hin und hergeworfen und mit den Händen balanciert. Die Wirkung von dieser überphysischen Kräfteleistung. Mit italienischen Spielen in letzter Vollendung warten die 9 Personen der Maritz-Grigory-

Aus Oberschlesien.

Zentrum und Reichsverbänder.

Wohl keine Partei, selbst die Konservern nicht, sind so eifrig im Verbreiten der Lügen des Reichsverbandes, als gerade das Zentrum. Es liest diese schwarze Garbe nicht, daß ihnen die benutzte Unwahrheit nachgewiesen wird. Sie kennen ihre Leser und wissen deren Urteilsmöglichkeit zu schätzen, deshalb wird mit Lügen und Verleumdungen, besonders auf der Sozialdemokratie, herumgedroschen, denn etwas bleibt ja doch hängen, so denken diese Verrückten, die angeblich fromme Christen sein wollen.

Nachdem die österreichische Unterschlagungsaffäre und die Messerschlecher auf Korfanti sich als ellet Zug und Zug erweist, kam der Magdeburger Parteitag an die Reihe. Der „Kurier“ und nach ihm alle anderen Zentrumsbilder beglückten jeden Reiter des Parteitages. Das tun sie, obwohl beim Zentrum kein Mensch seine Meinung sagen darf, und wo auf den „Katholikentagen“ nur Grollen, Fälschen, Minister usw. zu Wort kommen. Aber ein Schreden führt den Schwarzgen in die Wälder, als sie von den Vorgängen in Moskau erfahren. Diese Volksverräter in Permanenz zittern, wenn sich irgendwo der Mann des Volkes durchdrückt, wissen sie doch ganz genau, was sie auf dem Herbolz haben. Als dann aber die Kunde kam, daß der Reichsverband baut und der Reichsverband, da sind das Lament los. Natürlich waren es Sozialdemokraten, die diesen Kravall machten. Als dann die anständige bürgerliche Presse das Gegenteil feststellte, da wurde vom „Katholikentag“ gesprochen, und alles mit der Sozialdemokratie in Verbindung gebracht. Aber der „Kurier“ ist doch einjüngel, daß mit all diesen Dingen die „Schwächen“ auf die Dauer nicht mehr einzufließen sind, deshalb sucht er auch andere Mittel herbei. Da wird zunächst aus Anlaß des 15-jährigen Bestehens der Arbeiterversicherung das Zentrum als der Schöpfer alles Guten gepriesen. Die Wochblätter vom Schnapsblock bekommen einen Tritt und einzig und allein das Zentrum ist es, das alles geschaffen, was den Arbeitern das traurige Erdenloos erleichtert. Fühnhaft, schamlos ist die Wahrheit noch nie auf den Kopf geschlagen worden. Dasselbe Zentrum, das jede Verbesserung fröhlich ablehnt, deren oberste Parteimitglieder, soweit sie Frauen- und Müttervereine sind, aus lauter Profitgier die Versicherungsangelegenheit und den Arbeiterschutz fast aufgehoben haben, das selbe Zentrum, das für alle Militär- und Marineforderungen, für alle indirekten Steuern gestimmt hat, und somit das ganze Volk der Volksmassen verschuldet hat, das ferner die Reichen vor jeder Steuer schützt, spielt sich als „Vorkämpfer“, als Volkspartei auf! Die bestehende Besteuerung wird mitig abgestritten, während unter „Eingehender“ ein Leser über die Besteuerung klagt.

In dieser politischen Neme wird nun in aller Festigkeit alles, was unbequem, bestritten, dagegen der Volksverrat als eine Erbsünde des Zentrums gepriesen. Aber er wird kommen, der Tag, wo alles Lügen und Verleumdungen nicht mehr nützen wird, wo das Volksgewissen das Urteil sprechen wird. Die Reichstagswahlen 1911 werden auch in Oberschlesien die Demagogen der Polen und des Zentrums an die Wand drücken, dafür wird die Sozialdemokratie sorgen.

Oppeln, 6. Oktober. Partei-Versammlung. Am Sonntag, den 6. d. M., Vormittags 9 Uhr, findet im Gewerkschaftslokal, Regierungspfad 8, Eingang Minoritenstraße, eine Mitglieder-Versammlung statt, in der Bericht vom Parteitag in Magdeburg durch den Genossen D. Hering-Brunden DS. erstattet wird. — Im selben Lokal findet um 11 Uhr eine Volksversammlung statt. Genosse Hering wird über „Das Gottesgnadentum und die Fleischsteuerung“ sprechen. Genossen, sorgt für guten Besuch der Versammlungen.

Kattowitz, 6. Oktober. Eine Bluttat wurde vor dem hiesigen Schwurgericht verhandelt. Am 25. Juli d. J. hatte der Arbeiter Lucas Fox in Sobran, Kreis Rybnitz, bei dem Fleischer Gornil eine Wurst gekocht und als er von dem Fleischer Gornil verfolgt wurde, diesen so mit einem Messer gestochen, daß Kattowitz drei Tage nach der Tat starb. Der 20-jährige, wiederholt vorbestrafte Angeklagte, den sein Verteidiger selbst als einen vollkommenen Menschen bezeichnete, wurde zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Reuthen, 6. Oktober. Ueberfahren. Montag Nachmittag wurde von dem um 2,45 Uhr in Reuthen eintreffenden Triebwagen auf der Fahrt von Chorzow nach Reuthen der Arbeiter Peter Gullu aus Michalkowitz überfahren und getötet.

Kattowitz, 6. Oktober. Handel mit Menschenfleisch. In der Gegend von Czeskochau sind vor etwa einer Woche acht junge schöne Mädchen von Mädchenhändlern entführt worden. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Labrze, 6. Oktober. Arbeitersekretariat. Im hiesigen Gewerkschaftslokal (Gartenstraße 27) wird der Rechtschutz für Gewerkschaften und Parteimitglieder sowie für Organisationsunfähige an jedem Freitag von 9 bis 12 Uhr Vormittags und 6 bis 7 Uhr Nachmittags, durch die Sekretäre des Oberschlesischen Arbeiter-Sekretariats unentgeltlich erteilt.

Bestimmungen der städtischen Markt-Notierungskommission.
Breslau, den 4. Oktober.

	alte		neue		mittlere		actinge Sorte	
	hochst.	niedr.	hochst.	niedr.	hochst.	niedr.	hochst.	niedr.
Weizen, winter	19.50	18.50	18.50	17.50	17.50	16.50	16.50	15.50
Weizen, gelber	19.40	18.50	18.40	17.50	17.40	16.50	16.50	15.50
Woggen	14.50	14.40	14.30	13.40	13.30	12.40	12.40	11.50
Frugarten	16.50	15.50	15.40	14.50	14.40	13.50	13.50	12.50
Gerste	13.50	13.40	13.30	12.40	12.30	11.40	11.40	10.50
Hafer, alt.	13.50	13.40	13.30	12.40	12.30	11.40	11.40	10.50
Hafer, neu	14.50	14.40	14.30	13.40	13.30	12.40	12.40	11.50
Violen-Gebirg.	23.50	22.50	22.40	21.50	21.40	20.50	20.50	19.50
Getreide	19.50	19.40	19.30	18.40	18.30	17.40	17.40	16.50
Wintertraps	22.50	21.50	21.40	20.50	20.40	19.50	19.50	18.50

Heu per 100 Rgr. 3.00—3.50 Mt.
Schnabrod pro Scheit 26.—30. Mt.
Ferkel-Stroh 50 Rgr. 1.50—1.60 Mt.

Breslauer Weizenmarkt. Weizen feiner, per 100 Rgr. inkl. End brutto Weizenmehl 00 feiner 25.00—28.50 Mt., Roggenmehl 00 feiner 21.00—22.00 Mt., Roggen-Gaushaden feiner 21.00—21.50 Mt., Roggen-Gaushaden feiner 21.00—21.50 Mt., Weizenkleie malt 9.50—10.00 Mt.

Briefkasten.

Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt. Sprechstunden der Redaktion Wochentags nur v. 12—1 Uhr Mittags.
A. A. Schreiben Sie den Gegenstand an den Ueberspringer zurück. Kennen Sie keine Adresse nicht, so übergeben Sie die Sache der Polizei.

W. W. 1. Die Naturschlafkammer eines Ausländers kostet 100 Mark. Bei Bedarfslosigkeit können die Kosten bis auf 5 Mark ermäßigt werden. Ehe Sie naturschlafen werden, vergehen in der Regel einige Monate. 2. Sie brauchen nicht beim Militär dienen, müssen sich aber melden.

H. A. B. Anfragen ohne Namensunterschrift und Wohnungsangabe beantwortet wir nicht.
P. S., 130. 1. Wenn die Wohnung aus gesundheitlichen Gründen zu räumen ist, müssen Sie sofort ausziehen. 2. Der Kutscher hat das Fahrrad, das die Pferde getreten haben, nicht zu ersetzen. Der Beschädigte soll sich an den Welfer der Pferde wenden.

Versammlungen und Vereine.

Brieg. Wahlverein. Die Bezirksführer werden ersucht, am 6. und 7. Oktober, Abends von 8—10 Uhr, abzurechnen, und zwar bei Veer, Wühlstraße.

Brieg. Maurer. Sonntag, den 9. Oktober, Nachmittags 2 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung beim Gastwirt Fabig in Klein-Leubusch. Tagesordnung: 1. Was lehrt uns die letzte Lohnbewegung? 2. Wahl der Delegierten zur Konferenz. 3. Festlegung des Vergütungs. 4. Verschiedenes.

Glatz. Gewerkschaftskarteil. Sonntag, den 9. Oktober, Vormittags 9 Uhr: Parteitagung. Die Beiträge der Gewerkschaften und solche zum Lokalfonds sind an den Kassierer abzurechnen.

Glatz. Wahlverein. Sonnabend, den 8. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Die Kampfweise unserer Gegner im allgemeinen und beim Saalkampf. 2. Fragen der Agitation in unserem Wahlkreis. 3. Verschiedenes.

Freiburg. Deutscher Metallarbeiter-Verband. Sonntag, den 9. Oktober, Nachmittags 5 Uhr: Mitglieder-Versammlung in der „Germania“ in Polshitz. Vortrag des Kollegen Schütz-Preslau über die gegenwärtige Lage in der Metallindustrie. Wichtige Tagesordnung.

Freiburg. Textilarbeiter. Donnerstag, den 6. Oktober, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung in der „Germania“. Wichtige Tagesordnung.

Freiburg. Kartell-Sitzung Donnerstag, den 6. Oktober.

Piegnitz. Sozialdemokratischer Wahlverein. Donnerstag, den 6. Oktober, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteitag in Magdeburg. Referent Genosse Karl Dietrich. 2. Verschiedenes.

Sannau. Sozialdemokratischer Verein. Montag, den 10. Oktober, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Saale der „Hoffnung“. Tagesordnung: Bericht vom Magdeburger Parteitag. Referent: Genosse Dietrich. Diskussion. Verschiedenes.

Schweidnitz. Gewerkschafts-Karteil. Dienstag, den 11. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr: Kombinierte Sitzung mit den Gewerkschaftsvorständen in den „Drei Tauben“.

Kattowitz. Kartell. Donnerstag, den 6. Oktober, Abends 8 Uhr: Sitzung im Gewerkschaftslokal, Jungferstraße 5. Wichtige Tagesordnung.

Stadt-Theater.

Mittwoch 7 1/2 Uhr: „Tannhäuser“.
Donnerstag 7 1/2 Uhr: „Garmen“.
Freitag 7 1/2 Uhr: „Mignon“.

Lobe-Theater.

Mittwoch 7 1/2 Uhr: „Die Fledermaus“.
Donnerstag 7 1/2 Uhr: „Madame Tronbadour“.
Freitag 7 1/2 Uhr: „Der Graf von Luxemburg“.

Thalia-Theater.

Mittwoch, Stunde A. 8. Vorstellung: „Die sittliche Forderung“.
„Die Erziehung zur Ehe“.
Freitag, Stunde B. 3. Vorstellung: „Die sittliche Forderung“.
„Die Erziehung zur Ehe“.
Sprechstunden am Tage der Vorstellung von 10—12 Uhr im Stadt-Theater und an der Abendkasse im Thalia-Theater.

Schauspielhaus

Tägliche 8 Uhr: „Die keusche Susanne“.

Liebich's Etablissement.

Täglich: Chantecler, Schnelder-Duncker, Paul Conchas. Anfang 7 1/2 Uhr.

Viktoria-Theater

Les Raina's die phän. Lustgymnastiker Robert Paxtons Lebende Gemälde Emmy Schmitz und das vorzügliche Programm.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Sonnabendtags gültig.

Bländer-Auktion

Donnerstag, den 6. Oktober. Versteigerung nur bis 4. Oktober.
Buscher, Jägerstraße 1.

Am 10. Oktober bis 14. in Breslau, Hotel „Weisser Adler“, künstl. Augen

nach der Natur für Patienten auszufertigen. 4692
Katar Graener Vetter, Augenkünstler a. Lauscha S.-M.
Spezialität: Reformaugen.

Das erste Lebensjahr

von Dr. Silberstein.
Jeder jungen Mutter zur Anschaffung empfohlen werden.
Preis 20 Pfg.
Da jeder durch die Buchhandlung „Goldwacht“

Zeltgarten

Dir.: H. Krstinik.
20. Tag
Ringkampf.
Tage
sanz neue Spezialitäten.

Palmengarten.

Dir.: H. Krstinik.
Oktoberfest
A la München.
Der Bierkonsum ist seitlich dekoriert.
2 neue Kapellen
Entree frei.

In einem grossen Kirchdorfe

über 1000 Einwohner, 17 km. von Görlitz entfernt, **Grundstück** mit Kolonial- u. Steinwarenhandlung, 4 Morgen Acker und Garten für 6000 Mt. bei 3000 Mt. Anzahl. Jelen zu verkaufen. Krantheilbäder kann schnell entschlossener Käufer noch Beschichtigung finden. Off. Offenen unter B. G. 1063 an Rudolf Wloffe, Görlitz. 4920

Geld auf Pfänder jeder Zeit

im Reichsamt Mariannenstraße 16, E. Hoffmann.
3—6 Mk. und mehr täglich zu verbieten. Prozeß gratis.
Verleihen-Verlag 4790
Max Wolf, Berlin N.W. 5.

Alle - Alle

Frauen holen bei mir guten Rat
Das Gute liegt so nah.
[4968] Sprechstunden 9—7 Uhr.
C. Raspe, Schmiechstraße 28, II.
Verband nach auswärt.

Partei-Sekretär für Breslau.

Der Sozialdemokratische Verein Breslau sucht zum sofortigen Antritt einen **Partei-Sekretär.**
Das Grundgehalt beträgt jährlich 2200 M.; Dienstjahre können nach Vereinbarung angerechnet werden.
Bewerbungen sind bis zum 15. Oktober an **B. Weese** in Breslau 8, Vorwerkstraße 78, zu richten. 4970

Die drei Wünsche

der Hausfrauen an grossen Wäsche- und Reinigungstagen:

1. Erleichterung der Arbeit,
2. gründliche Reinigung und
3. Erzielung einer schneeweißen, unverdorbenen Wäsche,

werden seit 25 Jahren von Dr. Thompson's Seifenpulver, Marke Schwan, getreulich erfüllt

Gelegenheits-Käufe

Möbeln
In gut gearbeiteten neuen und gebrauchten Beständen m. Holz u. Eisen 25 Mt., Eichen 24 Mt., Nussbaum 36 Mt., Eiche u. Nussbaum-Glänze, spottbillig.
Bequemste Teilzahlung
Max Giesel, Brüderstr. 5, part. u. 1. Etg.

Violin-Unterricht

nach leicht fassl. Methode, erteilt streng und gewissenhaft
E. Hildebrand, Musiklehrer,
Altwasser, Waldenburgerstr. 29.
Verlangen Sie bitte meinen Prospekt gratis und franko.

Bildschön

macht ein rosiges, jugendliches Antlitz und ein reiner, zarter, schöner Teint.
Alles dies erzeugt:
Stedenpferd-Bismilch-Seife v. Bergmann & Co., Radbeul Preis à Stück 50 Pf., ferner ist bei Bismilch-Cream Dada ein gutes, vorzüglich wirkendes Mittel gegen Sommerproben. Tube 50 Pf. bei C. G. Schwarz, Chlauerstraße 4, Gustav Gardt, Wolfstraße 1, Franz Gröschel, Leuthestraße 60, Ed. Groß Nachf., Neumarkt 42, C. Becker, Friedrich-Wilhelmstraße 28, F. Hoffmann, Chlauerstraße 65, Josef Kühnel, Vorwerkstraße 75 & Filiale, Hubenstraße 20, Erwin Meyer, Gartenstraße 75, Alfred Wägel, Tauentzienstraße 105, W. Schöne Nachf., Ritterstraße 97, H. Schubert, Vorwerkstraße 41, O. Sporleder, Tauentzienstraße 71, Kränzelmarkt-Mothke, Spiermarkt.

Brennspiritus

darf im Kleinhandel vom 1. Oktober 1910 ab nur in Behältnissen verkauft werden, die den Bestimmungen des neuen Brautweinsteuergesetzes gemäss verschlossen und mit Angabe des Alkoholgehaltes versehen sind. Beim Einkauf **achte man auf Etiketten und unversehrte Verschlusssicherungen der Flaschen.** Unbeschädigter Verschluss gewährleistet richtigen Inhalt u. richtige Gradstärke.
Vorschriftsmässig in Flaschen abgefüllten, verschlossenen und etikettierten **Brennspiritus Marke „Herold“** in den zur Bedienung von **Spiritus-Lampen :: Spiritus-Kochern :: Spiritus-Bügeleisen etc.** erforderlichen Gradstärke von
(85,6 Gew.-%) **90 Vol.-%** Detail-Preis **32 Pf.** aussohl. 15 Pfennige Flaschen-pfand.
(92,4 Gew.-%) **95 Vol.-%** für die Literflasche **35 Pf.**
Liefert für Breslau und Umgegend
Brennspiritus-Gesellschaft m. b. H., Breslau, Bunzlauerstrasse 6 wohnl. wir Bestellungen der Herren Wiederverkäufer erbitten.
Spiritus-Zentrale Gesellschaft mit beschränkter Haftung **Berlin W. 8.**
SPIRITUS -Lampen und Brenner, -Kocher aller Art, -Bügeleisen usw. in nur erprobten und bewährten Ausführungen erhältlich im
Ausstellungs- und Verkaufs-Lokal: **Breslau, Neue Schweidnitzerstr. 15,** Schlesische Genossenschaft zur Verwendung von Spiritus zu technischen Zwecken
E. G. m. b. H. 4969

Möbel

Möbeln
In gut gearbeiteten neuen und gebrauchten Beständen m. Holz u. Eisen 25 Mt., Eichen 24 Mt., Nussbaum 36 Mt., Eiche u. Nussbaum-Glänze, spottbillig.
Bequemste Teilzahlung
Max Giesel, Brüderstr. 5, part. u. 1. Etg.

Möbel

Gute Waren spottbillig auf **Abzahlung** Anzüge, Ueberzieher, Kinderwagen, Anzahlung, Nebensache!
Max Biermann
52 Ring 52, 1. Etg. neben der Stadtkasse.
Filiale: **Baldenburg i. Schl.**
Auch nach auswärts.

Spielraum

Der alte Herr warf eine Frage, die er nach der Zeit...

„Sich habe den ganzen Morgen daran denken müssen. Sie...

„Gott, Gott, Gott!“, schrie er, „aber wenn man...

„Der Herr ging ruhig im Zimmer auf und ab. Er...

„Sich nicht mit jeder Idee beschäftigen, sondern sich...

„Sich nicht mit jeder Idee beschäftigen, sondern sich...

„Sich nicht mit jeder Idee beschäftigen, sondern sich...

„Sich nicht mit jeder Idee beschäftigen, sondern sich...

„Sich nicht mit jeder Idee beschäftigen, sondern sich...

„Sich nicht mit jeder Idee beschäftigen, sondern sich...

„Sich nicht mit jeder Idee beschäftigen, sondern sich...

Das Reich der Stimmen

Der kleine, dunkle Mann, der nicht mehr als...

„Sich nicht mit jeder Idee beschäftigen, sondern sich...

„Sich nicht mit jeder Idee beschäftigen, sondern sich...

„Sich nicht mit jeder Idee beschäftigen, sondern sich...

„Sich nicht mit jeder Idee beschäftigen, sondern sich...

„Sich nicht mit jeder Idee beschäftigen, sondern sich...

„Sich nicht mit jeder Idee beschäftigen, sondern sich...

„Sich nicht mit jeder Idee beschäftigen, sondern sich...

„Sich nicht mit jeder Idee beschäftigen, sondern sich...

„Sich nicht mit jeder Idee beschäftigen, sondern sich...

Das Reich der Stimmen

Der kleine, dunkle Mann, der nicht mehr als...

„Sich nicht mit jeder Idee beschäftigen, sondern sich...

„Sich nicht mit jeder Idee beschäftigen, sondern sich...

„Sich nicht mit jeder Idee beschäftigen, sondern sich...

„Sich nicht mit jeder Idee beschäftigen, sondern sich...

„Sich nicht mit jeder Idee beschäftigen, sondern sich...

„Sich nicht mit jeder Idee beschäftigen, sondern sich...

„Sich nicht mit jeder Idee beschäftigen, sondern sich...

„Sich nicht mit jeder Idee beschäftigen, sondern sich...

„Sich nicht mit jeder Idee beschäftigen, sondern sich...